

Logbuch der
gelingenden Partizipation

Caritas

Forum 2016

Teil:habe.gabe.nahme.

Visionen gelingender Partizipation

6.–7. Oktober 2016

Gastgeberin: Caritas der Diözese Graz-Seckau

LOGBUCH

der gelingenden Partizipation

Mein Name:

Meine Vision von gelingender Partizipation:

Inhaltsverzeichnis

Vorwörter	4
Programm.....	6
Workshops.....	9
Methoden	35
Vorträge	41
Spirituelle Gedanken.....	51
Literaturempfehlungen	54
Notizen	59



Was soll ich Dir tun?

Teilhabe bedeutet das Einbezogensein in eine Lebenssituation. Dies beschreibt ein „Innen“ und ein „Außen“ und wirft die Frage auf, ob, in welchen Bereichen und wie diese Kluft zu überwinden ist. Aber, um mit Romano Guardini zu sprechen: „An Fragen können sich Einsichten entzünden“. In diesem Sinne hier eine Handvoll Fragen als Impuls für die kommenden Tage:

1. Die Caritas ist eine Hilfsorganisation. Wir haben mit Menschen zu tun, in einer Lebensphase, in der sie Hilfe brauchen. Was können prozesshafte Formen der Teilhabe sein in einer vorübergehenden, begleitenden Arbeit?
2. BewohnerInnen-Beiräte in den stationären Einrichtungen sind rechtlich oft vorgesehen; nicht im gleichen Ausmaß in Obdachloseneinrichtungen oder Flüchtlingsunterkünften. Wie ermöglichen wir ihnen Mitsprache?
3. Wie können wir unsere Aufgabe des Brückenbauens so gestalten, dass die Menschen, die sich an uns wenden, einbezogen werden? Konkret: Wie finden sich Menschen, die unserer oder der schriftlichen Sprache nicht mächtig sind, mit unseren Informationstechniken zurecht?
4. Jesus fragt in Mk 10,51 den Blinden von Jericho: „Was soll ich Dir tun?“ - Sind wir nahe genug mit unseren KlientInnen, um ihr Wissen und ihre Wünsche zu hören und ihre Fähigkeiten in unser Hilfsangebot zu integrieren?
5. Die Caritas ist eine Hilfsorganisation. Die MitarbeiterInnen erwerben in der täglichen Arbeit Wissen. Was können Instrumente sein, dieses Wissen untereinander, aber auch zwischen den Bereichen und Ebenen zu teilen und damit als Erfahrung der Organisation zur Verfügung zu stellen?

Herzlich,

Ihr Franz Küberl



Miteinander Zukunft gestalten!

Partizipation – das ist das lebendige „Miteinander“. Es verbindet die vielen Naht- und Berührungsstellen im täglichen Leben: zwischen Politik und Zivilgesellschaft, zwischen ArbeitgeberInnen und MitarbeiterInnen, zwischen sozialen Einrichtungen und KlientInnen, um nur einige zu nennen.

Beteiligung meint teilzuhaben am Suchen und Aushandeln gemeinsamer Perspektiven, meint unterschiedliche Zugänge zusammenzuführen, meint vielfältige Potenziale zu bündeln.

Gelebte gegenseitige Verantwortung ist enorm wichtig für gesellschaftliche Prozesse und wird täglich spürbar, wenn etwa engagierte BürgerInnen für hilfsbedürftige Nachbarn einkaufen gehen, wenn sie schutzsuchende Menschen dabei unterstützen, sich in unserer Gesellschaft zurecht zu finden oder ihre Stimme für globale Solidarität erheben.

Diese gelebte Praxis zeigt sich auch in den Caritas Lerncafés, in pfarrlichen Integrationsprojekten, in der Angehörigenarbeit, und sie fordert uns ebenso nach innen: Stichwort etwa Selbstvertretung. Dahinter steht eine grundlegende Überzeugung, die es nach meiner Ansicht zu stärken gilt:

Wir ist mehr, ist größer als Ich.

Viele TeilnehmerInnen des Caritas Forums 2016 haben sich bereits im Vorfeld eingebracht. Das ist ganz wertvoll, denn, das Forum wird umso spannender und fruchtbarer, je mehr jede und jeder – WIR alle - bereit sind, zu geben und von anderen anzunehmen. Danke für Ihre Arbeit und Ihre Bereitschaft sich auf das gemeinsame Gestalten einzulassen.

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Michael Landau'.

Ihr Michael Landau

Programm

Donnerstag, 6. Oktober 2016

ab 11:30 Uhr **Registrierung**

ab 12:00 Uhr **Mittagessen** (optional)

13:30 Uhr **Beginn der Veranstaltung**

- **ein.KLANG**

interaktiver Einstieg

- **WEITER.denken und voneinander.LERNEN**

12 Workshops zu Ihren Fragen zur Partizipation in der Praxis: mit ausgewählten Partizipations-expertInnen Antworten formulieren, neue Ideen entwickeln und partizipative Methoden „live“ erleben.

- **ZUSAMMEN.führung**

Dialog zu Workshop-Erlebnissen

- **einver.LEIBen**

Abendessen (ca. 19:00 Uhr)

- **PARTYcipation**

Die improvisierte Show des „Theater im Bahnhof“ (Ende: ca. 21:30 Uhr)

- **CHILL:out**

Freitag, 7. Oktober 2016

8:30 Uhr **Beginn**

für.das.GANZE

Morgenandacht mit Pfarrer Hermann Glettler

VOR:trag & aus:TAUSCH

• Teil:HABE – Lebenslagen, soziale Partizipation und politische Beteiligung

Michael Wrentschur, Graz

Künstlerischer Leiter von InterACT, Universitätsassistent, Theater- und Kulturschaffender

• Teil:VERANTWORTUNG – Beteiligung von MitarbeiterInnen

Stefan Faatz-Ferstl, Wien

Universitätslektor, Organisations- und Prozessbegleiter, Dwarfs and Giants

• teil:en und ein:en – Tiefendimensionen im Lebensstrom

Thomas Maria Stephanides, Goldegg

Psychotherapeut, Arzt, Künstler

• Teil:NAHME – Integration bedeutet Zugehörigkeit

Zohreh Ali-Pahlavani, Lektorin an der Fachhochschule für Soziale Arbeit Campus Wien

aus.KLANG

Verabschiedung

13:30 Uhr **Ende** und anschließendes Mittagessen (optional)

WEITER.denken und voneinander.LERNEN

Gute Frage!

Willkommen zum Festival
der guten Fragen zur Partizipation!

PraktikerInnen und PartizipationsexpertInnen
laden ein!

Gemeinsam wird an den Fragen aus der
Praxis gearbeitet, mögliche Antworten
entwickelt, förderliche und hinderliche
Strukturen und Herausforderungen
sichtbar gemacht.

„Für Wunder muss man beten,
für Veränderungen aber arbeiten.“

Thomas von Aquin

Workshop 1:

Ich bin dabei

Caritas der Erzdiözese Wien

In der Tagesstätte Rannersdorf arbeiten 65 Männer und Frauen mit intellektueller Behinderung.

Manche von ihnen haben den Wunsch geäußert, außerhalb der Tagesstätte tätig zu sein.

Die MitarbeiterInnen unterstützen sie, sich ihrer Wünsche klar zu werden und geeignete Betriebe im Raum Schwechat zu finden. Dabei handelt es sich um ein stundenweises, unbezahltes Engagement. Die Freude an den Tätigkeiten und das Interesse an der Begegnung mit sogenannten nicht-behinderten Menschen stehen im Mittelpunkt.

5 Männer und Frauen arbeiten derzeit als freiwillige MitarbeiterInnen in verschiedenen Betrieben. Zur Zeit entstehen, durch eine Zusammenarbeit mit der Gemeinde Schwechat, weitere Möglichkeiten für Tätigkeiten außerhalb der Tagesstätte, wie z.B. im Rahmen des Projektes „Schwechat blüht auf“.

Unsere drei wichtigsten Fragen für den Workshop:

1. Frage: Wie kann man Betriebe gewinnen, Plätze für freiwillige MitarbeiterInnen mit Behinderung zur Verfügung zu stellen und wie kann man im Umfeld der Einrichtungen Partnerschaften aufbauen, die beim Suchen helfen? Hat jemand Erfahrung von Zusammenarbeit mit Berufsvertretungen oder Innungen?

2. Frage: Wie kann man den zusätzlichen Begleitbedarf sicherstellen, z.B. Mobilität und Betreuungszeit in der Freiwilligenarbeit gewährleisten? Was muss die Caritas tun, damit freiwillige MitarbeiterInnen mit Behinderung rechtlich abgesichert sind in den Betrieben?

3. Frage: Wie kann dieses Modell in Zukunft aussehen? Gibt es die Möglichkeit das Engagement von Menschen mit Behinderung in dieser Richtung durch eine finanzielle Anerkennung ihrer Tätigkeit zu erhöhen?



Foto © Caritas

FallbringerInnen:

Sonja Andexlinger und Renate Karner begleiten Günther Prandner, Engelbert Sturmlehner und Rebecca Czermak bei diesem Workshopthema. Die drei haben teilweise Erfahrungen mit Freiwilligenarbeit, bzw. sind sie auf der Suche nach Betrieben, welche das Potenzial von ihnen erkennen und nutzen wollen.

Kontakt:

sonja.andexlinger@caritas-wien.at

Eva Kleinferchner

Meine Vision gelingender Teilhabe:

„Unabhängig von Behinderung, Vorerfahrung oder woher man kommt, gemeinsam an etwas arbeiten und sich zusammen weiterentwickeln zu können. Bewusstsein für gemeinsames Arbeiten von Menschen mit und ohne Behinderung zu schaffen und sich dabei gegenseitig zu bereichern.“
Eine Welt für alle ist einfach eine bessere Welt.



Foto © atempo

Tätigkeits- und Wirkungsbereich:

Dipl. Päd.ⁱⁿ Eva Kleinferchner, Bakk. phil. hat Lehramt Deutsch/Bildnerische Erziehung, Pädagogik, Erwachsenenbildung studiert.

Leitung des Bereichs „Bildung und Karriere“ der atempo Betriebsgesellschaft mbH, die Erwachsenenbildung und Begleitung in die Arbeitswelt für Menschen mit Lernschwierigkeiten und Behinderung anbietet.

Voraussichtlich angewandte Methoden:

Vorstellung von Konzepten und gelungenen Karrierewegen im Rahmen der inklusiven Teilhabe. Gemeinsames Erarbeiten von individuellen Lösungswegen durch die Workshop-TeilnehmerInnen.

Kontakt:

eva.kleinferchner@atempo.at

www.atempo.at

Workshop 2:

Weil gut gemeint nicht gleich gut ist: Durch partizipative Einbindung Anspruchsberechtigter zu bedarfsgerechter Information über die Bedarfsorientierte Mindestsicherung

Caritas der Erzdiözese Wien

AlleinerzieherInnen, erwerbslose Menschen, Asylberechtigte, von Wohnungslosigkeit Betroffene oder Menschen mit erheblicher Beeinträchtigung: die Bedarfsorientierte Mindestsicherung (BMS) ist für die finanzielle Existenzsicherung vieler KlientInnen-Gruppen der Caritas unverzichtbar. Dennoch stehen den österreichweit ca. 1.200.000 Menschen, die laut EU-SILC unter der Armutsgrenze leben, nur rund 260.000 BMS-BezieherInnen gegenüber (Zahlen für 2014). Die Nichtinanspruchnahme von BMS hat viele Ursachen. Im Austausch mit Menschen mit Armutserfahrungen wird aber deutlich, dass ein zentraler Grund in fehlenden oder falschen Informationen über Rechte und Pflichten in der BMS zu suchen ist. Armutsbetroffene beklagen einen Mangel an unkompliziert zugänglichen, leicht verständlichen und ausreichend detaillierten Informationen. Die Caritas hat nicht die Kapazitäten, alle potentiell Anspruchsberechtigten persönlich zu beraten. Aber sie kann helfen, Informationen niederschwellig zur Verfügung zu stellen z.B. mittels neuer Medien (Internet, Youtube, ...). Die partizipative Einbindung von (potentiell) Anspruchsberechtigten in die Projektentwicklung soll gewährleisten, dass ein in Form wie Inhalt tatsächlich bedarfsgerechtes Informationsangebot entsteht.

Meine drei wichtigsten Fragen für den Workshop:

- 1. Frage:** Wie kann eine gelingende partizipative Einbindung von armutsbetroffenen Menschen konkret aussehen?
- 2. Frage:** Methoden-Handbücher zu Beteiligungsverfahren haben in der Regel andere Zielgruppen im Blick. Gibt es spezifische methodische Ansätze für die partizipative Zusammenarbeit mit Menschen, die in der üblichen Sitzungs-, Sprech- und Diskurskultur nicht geübt sind?
- 3. Frage:** Aus Erfahrungen lernen: haben die TeilnehmerInnen praktisches Erfahrungswissen zur Erreichbarkeit dieser spezifischen Zielgruppe, zu best practice, Fallstricken und neuralgischen Punkten in der Projektentwicklung mit armutsbetroffenen Personen?



Foto © privat

Fallbringerin:
Mag.ª Martina Kargl

Kontakt:
martina.kargl@caritas-wien.at

Ilse Pogatschnigg



Foto © Astrid Bartl

Meine Vision gelingender Teilhabe:

Menschen wissen, wie sie leben und ihre Entscheidungen treffen wollen. Um diese kollektive Intelligenz zu heben, braucht es offene und zugleich sichere Räume, eine ansprechende Einladung und einladende Fragen. Wenn dies gelingt, werden wir es schaffen, der Demokratie auf den verschiedenen Ebenen neues Leben einzuhauchen.

Tätigkeits- und Wirkungsbereich:

Dr.ⁱⁿ Ilse Pogatschnigg LL.M., M.A. ist Juristin, Mediatorin und hilft als Host bei Beteiligungsprozessen, Veranstaltungen und Workshops die Stimme aller zu hören und Co-Kreation zu ermöglichen. Ihr Herz schlägt für die Frage: Wie kann Demokratie unter Einbeziehung möglichst vieler neu belebt werden? Eines ihrer jüngsten Projekte war ein Beteiligungsprozess in Tournai, Belgien, wo in zehn Wochen eine Lösung für eine Brücke gefunden wurde, die zuvor neun Jahre Verwaltung, Politik, BürgerInnen und TechnikerInnen beschäftigt hatte.

Ilse Pogatschnigg hat in Wien und Bologna Jus studiert und danach als Journalistin unter anderem bei der Austria Presse Agentur sowie im Außenministerium gearbeitet, bevor sie zu Mediation und dem Design und der Moderation von Gruppenprozessen mit Art of Hosting kam. Sie ist Autorin mehrerer Bücher und lebt in Brüssel und Wien.

Voraussichtlich angewandte Methoden:

Art of Hosting mit seinen unterschiedlichen Methoden wie Kreis, Open Space und Pro Action Café

Kontakt:

ilse@pogatschnigg.eu

www.pogatschnigg.eu; www.dieGastgeber.eu

Workshop 3:

Abschied vom „Wünsch dir was!“ und „Angebote machen“? Erste Lernerfahrungen zur Sozialraumorientierung aus Oberösterreich.

Caritas der Diözese Linz

In der Caritas OÖ wurde erstmals 2013/14 ein 10 tägiger Lehrgang zum Thema „Ressourcen- und Sozialraumorientierung in der sozialen und pastoralen Arbeit“ angeboten. Wie gelingt es, dass Betroffene selber aktiv werden? Wie lässt sich der Blick weg von den Defiziten hin zu den Ressourcen im Sozialraum lenken? Statt dem Entwickeln von „Angeboten für...“ die Förderung der aktiven Teilhabe von Menschen in ihren jeweiligen Problemlagen und ihrem Wollen! Solche Grundfragen standen im Zentrum des Lernprozesses. Deutlich wurde dabei die Spannung im Bereich Theorie und Praxis –sprich wie oft wir in der Caritas auch (notgedrungen) wider besseres Wissen agieren!
Alle Beteiligten (25 TeilnehmerInnen; auch aus anderen Diözesen) berichteten ein Jahr danach, dass diese im Lehrgang vermittelte Grundhaltung sie nachhaltig geprägt und ihren persönlichen Arbeitsalltag verändert hat. Aber sie erzählten auch, dass es nicht gelungen ist, diesen in ihren Augen zutiefst sinnvollen Ansatz in der jeweiligen Organisation nachhaltig zu verankern. Offensichtlich ist der Weg für uns zu mehr Teil:habe.gabe.nahme noch ein weiter...2016 starten wir mit einem weiteren Versuch des Umlernens dazu!

Meine drei wichtigsten Fragen für den Workshop:

1. Frage:

Was kann dazu beitragen, solche Lernerfahrungen bzgl. Partizipation in der Caritas nachhaltig zu implementieren?

2. Frage:

Wie kann es gelingen im „stahlharten Gehäuse“ von Normkostenmodellen und exakten Dienstleistungs-Vorgaben der öffentlichen Hand hier mehr Spielraum für einen solchen Paradigmenwechsel zu gewinnen?

3. Frage:

Wie sehen diesbezüglich (von den Betroffenen ausgehend – anhand ihres Willens, mit ihnen Projekte zu erarbeiten) die Erfahrungen in anderen Diözesen aus?



Fallbringer:

DSA Mag. Wilfried Scheidl, Leiter Regional Caritas OÖ

Kontakt:

wilfried.scheidl@caritas-linz.at

Christina Engel-Unterberger



Foto © privat

Meine Vision gelingender Teilhabe:

Eine Vision mit 3 weiteren Vs:

- Verbundenheit spüren - im Kleinen wie im Großen
- Verantwortung wahrnehmen
- Vertrauen in unser kollektives Miteinander

Tätigkeits- und Wirkungsbereich:

Mag.^a (FH) Christina Engel-Unterberger ist Sozialarbeiterin und Sozialmanagerin (Studienabschluss FH Joanneum 2006).

Berufserfahrung in den Handlungsfeldern

- * Flucht und Integration (OMEGA - Transkulturelles Zentrum)
- * Jugendarbeit (Verein Sozialprofil, AFS Austauschprogramme)
- * Strafvollzug (Verein für Männer- und Geschlechterthemen Steiermark, Justizanstalt Graz-Karlau und NEUSTART)
- * Jugendpolitik und Kinderrechte (mehrjähriges Leitungsteammitglied im Netzwerk Kinderrechte, zuletzt Geschäftsführerin der Bundesjugendvertretung)

Aktuell:

- * Supervisorin und Organisationsberaterin i.A. (ÖAGG)
- * Trainerin im Trainerpool der Nationalagentur Erasmus+: Jugend in Aktion
- * Prozessbegleiterin und Dialogteammitglied „Jugend und Politik im Dialog“
- * Mitarbeiterin bei facilitation.at KG

In meiner Arbeit ist es mir ein Anliegen, Herz und Hirn mindestens gleichermaßen zu aktivieren. Ich brenne für gesellschaftspolitische Fragestellungen, Projektarbeit und demokratiepolitische Bildung.

Voraussichtlich angewandte Methoden:

Kraffteldanalyse (integriert: Storytelling und Stille Diskussion)

Kontakt:

c.engel-unterberger@facilitation.at

www.facilitation.at

Workshop 4:

Verhältnis Österr. Auslandshilfeorganisationen (ÖAO) und lokale Partnerorganisationen (LP)

Caritas Österreich

Bei ÖAO wird die Partizipation der LP als ein „Muss“ verstanden. Es besteht quasi ein moralischer Zwang der Partizipationsermöglichung. ÖAO können sich noch so bemühen, einen wirklich partizipativen Ansatz zu leben: am Ende sind sie es, die Partizipation erst ermöglichen, steuern oder unterlassen können. Monetäre Ressourcen und somit Steuerungsmacht für Projekte liegen bei ÖAO, LP setzen um. Wie sehr LP in Planung und Steuerung eingebunden sind, hängt vom „guten Willen“ der ÖAO ab. Dahingegen möchten LP häufig in ihrem Wirkungsbereich möglichst viel allein entscheiden und nehmen das Ruder tw. selbst in die Hand (agieren anders als mit ÖAO vereinbart). Es ist also fraglich, ob bei LP ein „moralischer Zwang“ zur Einbindung europ. Organisationen besteht. Ich frage mich, wie sinnvoll es ist von einem eurozentristischen Konzept von Partizipation auszugehen. Solide und vertrauensvolle Kooperationen entstehen wohl nicht, wenn jeder darauf erpicht ist seinen Machtbereich zu vergrößern: sei es durch das Ermöglichen/Nichtermöglichen von Partizipation (ÖAO), oder durch einseitige Erweiterung des „gewonnenen“ Partizipationsraumes (LP).

Meine drei wichtigsten Fragen für den Workshop:

1. Frage:

Was macht gute Partnerschaft auf Augenhöhe aus?

2. Frage:

Inwiefern ist eine solide Partnerschaft Voraussetzung für Partizipation?

3. Frage:

Wie schaffen wir ein gemeinsames Verständnis, auch mit lokalen Partnern, über Partnerschaft auf Augenhöhe und Partizipation?



Foto © Fotostudio Weinwurm

Fallbringerin:

Silvia Wieser

Kontakt:

silvia.wieser@caritas-austria.at

Holger Heller

Meine Vision gelingender Teilhabe:

Teilhabe wörtlich genommen heißt: (mit)teilen, beitragen und auch etwas davon haben. Gelingende Teilhabe heißt demnach, Menschen von Beginn an in (Veränderungs-)Prozesse entsprechend ihres Potenzials einzubinden und von den Ergebnissen profitieren zu lassen.



Foto © privat

Tätigkeits- und Wirkungsbereich:

Organisations- & Managementberatung,
Organisationsentwickler – Begleiter von
Veränderungsprozessen – systemischer Coach –
Designer und Facilitator von Konferenzen

Als systemischer Organisationsberater, Facilitator und Coach begleite ich Menschen und Organisationen in Veränderungsprozessen. Mein Fokus ist es, die wesentlichen neuralgischen Veränderungspunkte im organisationalen oder persönlichem System gemeinsam mit dem Klientensystem zu ergründen und zu aktivieren, sodass das System selbst seine bestmöglichen Lösungen entwickelt und umsetzt. Dafür setze ich Praktiken und Methoden ein, die echten Dialog ermöglichen, Bewusstsein vertiefen und kollektive Intelligenz fördern.

Voraussichtlich angewandte Methoden:

Circle dialogue, Organisationsaufstellung, appreciative inquire, open space, pro action café

Kontakt:

office@hheller.at

www.cokon.at

Workshop 5:

Inklusion durch Partizipation

Oder: Alle wollen dasselbe, nur anders

Caritas der Diözese St. Pölten, Caritas Österreich

Jeder Mensch hat das Bedürfnis, in seiner Individualität, seinen Wünschen und Bedürfnissen an der Gesellschaft teilhaben und –nehmen zu können. Dieser Grundgedanke der Inklusion ist unabhängig von körperlichen oder psychischen Gegebenheiten, Alter, Geschlecht, sozialen oder kulturellen Hintergründen.

In ihrem Grundbedürfnis nach Einbeziehung sind alle Menschen gleich, in ihren Wünschen und Voraussetzungen sind sie jedoch höchst unterschiedlich. Mit den Methoden der partizipativen Theaterarbeit und des Dialogs wollen wir erkunden, wie es gelingen kann, einerseits die gleichen Partizipationsmöglichkeiten zu geben, und andererseits individuelle Bedürfnisse zu berücksichtigen.

Unsere drei wichtigsten Fragen für den Workshop:

1. Frage:

Wie kann es gelingen, Menschen mit unterschiedlichsten Bedürfnissen, Beeinträchtigungen und Hintergründen die gleichen Partizipationsmöglichkeiten zu geben?

2. Frage:

Wie können wir sicherstellen, dass auch Menschen partizipieren können, die aufgrund von Beeinträchtigungen oder anderen Umständen vor großen Kommunikationsbarrieren stehen und hohen Unterstützungsbedarf haben?

3. Frage:

Wie können wir in der Caritas Partizipationsprozesse so gestalten, dass einerseits dem Bedürfnis der KlientInnen nach Teilhabe/nahme Rechnung getragen wird, und andererseits institutionelle Erfordernisse berücksichtigt werden?

Marlies Neumüller



Christoph Stieber



FallbringerInnen:

DSA, Mag.^a (FH) Marlies Neumüller
Mag. Christoph Stieber

Kontakt:

marlies.neumueller@caritas-austria.at
christoph.stieber@st.poelten-caritas.at

Michael Wrentschur

Meine Vision gelingender Teilhabe:

Gelingende Teilhabe und Beteiligung setzt wirklichen Dialog auf Augenhöhe voraus und vielstimmige Prozesse, die von Respekt, Wertschätzung und Anerkennung geprägt sind.

Tätigkeits- und Wirkungsbereich:

Dr. Michael Wrentschur, Hochschullehrer und Forscher im Arbeitsbereich Sozialpädagogik des Instituts für Erziehungs- und Bildungswissenschaft der Universität Graz; Arbeitsschwerpunkte: Theaterarbeit in sozialen Feldern; Soziokultur und soziale Kulturarbeit; soziale und politische Partizipation; szenisches Forschen; künstlerischer Leiter von InterACT, der Werkstatt für Theater und Soziokultur; Leiter zahlreicher soziokultureller und partizipativer (Forum)Theaterprojekte und -produktionen u.a. mit wohnungslosen Menschen, armuterfahrenen Menschen, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in sozial benachteiligten Lebenslagen.

Voraussichtlich angewandte Methoden:

Partizipative Theatermethoden und Dialog



Foto © privat

Kontakt:

michael.wrentschur@uni-graz.at

www.interact-online.org oder www.uni-graz.at

Workshop 6:

Partizipation von MitarbeiterInnen in der Caritas

Caritas der Erzdiözese Wien

Als Caritas steht unser Wirken für die KlientInnen im Zentrum unseres Handelns – unser Ziel ist es rasch, wirksam und nachhaltig zu unterstützen. Wirksamkeit entwickeln wir vor allem aus der Involvierung möglichst vieler Menschen – außerhalb und innerhalb der Caritas. Als Organisation ist es uns daher auch ein besonderes Anliegen, dass sich MitarbeiterInnen mit der Caritas identifizieren und ihre Ideen einbringen. Gleichzeitig sind wir eine Organisation mit klaren Entscheidungsstrukturen. So kommt es, dass das Bemühen um Eröffnung von Partizipationsmöglichkeiten bei den MitarbeiterInnen selbst oft nicht als solches erlebt und wahrgenommen wird.

Meine drei wichtigsten Fragen für den Workshop:

1. Frage:

Welches Ziel bzw. welche Ziele kann/soll MitarbeiterInnen-Partizipation haben? Qualitätssteigerung und ...? Wann sollten MitarbeiterInnen eingebunden werden? Wo gibt es klare Grenzen, weil sonst Verantwortlichkeiten verschwimmen? Welchen Minimal- und Maximalrahmen kann/soll MitarbeiterInnen-Partizipation in welchen Zusammenhängen/Settings haben?

2. Frage:

Wie viel Partizipation trauen wir uns als Caritas zu? Welche Ängste löst Partizipation aus? Welche Chancen sehen wir?

3. Frage:

Was heißt Partizipation in Hinblick auf Schnelligkeitsanforderungen?



Fallbringerin:

Mag.ª Elke Beermann, Bereichsleiterin

Kontakt:

elke.beermann@caritas-wien.at

Maria Laura Bono

Meine Vision gelingender Teilhabe:

Wenn durch Beteiligung Motivation entsteht und Menschen in Veränderungsprozessen von Objekten zu Subjekten werden, dann ist Teilhabe gelungen.

Tätigkeits- und Wirkungsbereich:

Dr.ⁱⁿ Maria Laura Bono ist Volkswirtin, hat in Graz sowie an der London School of Economics studiert und kennt die Fragestellungen, die Entscheidungsträger von NPOs/NGOs beschäftigen, aus eigener Erfahrung. Die Gründerin der Grazer Straßenzeitung „Megaphon“ (unter der Flagge der Caritas) hatte mehrere Führungspositionen in NPOs inne, bevor sie 2004 im Amt der Vorarlberger Landesregierung die Verantwortung für das Controlling des Sozialfonds übernahm. Seit 2007 ist sie in der Beratung tätig. Maria Laura Bono begleitet Organisationen der Sozialwirtschaft in anspruchsvollen Veränderungsprozessen und bringt bei Bedarf ihre Fachkompetenzen in puncto Steuerung, Wirkungsorientierung und Innovation ein. Die Autorin mehrerer Fachpublikationen (u. a. „Performance Management für NPOs“, Nomos Verlag, 2010) unterrichtet zudem an verschiedenen Fachhochschulen. Maria Laura Bono lebt in Graz mit ihrem Mann und den gemeinsamen drei Söhnen.

Hauptamtlich:

Beratung – vornehmlich von Organisationen des Sozial- und Gesundheitsbereichs

Ehrenamtlich:

Pfarrgemeinderatsmitglied und Leiterin des Arbeitskreises „Eine Welt“

Voraussichtlich angewandte Methoden:

Brain Walking with Changed Perspectives

Kontakt:

marialaura.bono@integratedconsulting.at

www.integratedconsulting.at



Foto © ICG

Workshop 7: Partizipation in Wohnhäusern mit KlientInnen unterschiedlicher Herkunft

Caritas der Erzdiözese Wien

In den Flüchtlingshäusern der Caritas Wien leben Menschen unter einem Dach, die hinsichtlich ihrer Hintergründe nicht unterschiedlicher sein können. Die Heterogenität der BewohnerInnen, welche von unterschiedlichen sozialen und/oder politischen Bezugssystemen, Werten und individuell biographischen Erfahrungen geprägt ist, spiegelt sich in der Vielfältigkeit der Interaktions- und Kommunikationsformen wider. Das Erleben dieser Differenzen innerhalb nicht vertrauter Strukturen stellt eine besondere Herausforderung für das Zusammenleben in den Häusern dar. Einzige Gemeinsamkeit der BewohnerInnen ist der unsichere Rechtsstatus und die erzwungene Untätigkeit. Die Unsicherheit über die eigene Perspektive wirkt sich oft negativ auf die Motivation aus, sich an der Gestaltung eines gemeinsamen Alltags im Haus zu beteiligen, da es sich letztlich doch nur um eine Übergangssituation handelt. Die permanente Fluktuation, die dem System Flüchtlingshaus immanent zugrunde liegt, erschwert zusätzlich die Etablierung eines Wir-Gefühls. Wie können demokratische Beteiligungsmodelle unter der Prämisse „Maximale Diversität bei maximalen Hindernissen“ dennoch nachhaltig etabliert werden?

Unsere wichtigste Frage für den Workshop:

Welche Rahmenbedingungen oder Voraussetzungen braucht es, damit Partizipation bzw. die Umsetzung von Selbstvertretungsmodellen in Wohnhäusern mit KlientInnen unterschiedlicher Herkunft gelingen kann?

Foto © Irmgard Joó und Martin Schelm



FallbringerInnen:

Irmgard Joó
Martin Schelm

Kontakt:

irmgard.joo@caritas-wien.at
martin.schelm@caritas-wien.at

Markus Spitzer

Meine Vision gelingender Teilhabe:

Mein Tun in der Welt (meine Arbeit) trägt zur inneren Entfaltung bei. Ich, wir und das große Ganze werden dadurch lebendiger.

Tätigkeits- und Wirkungsbereich:

Mag. Markus Spitzer ist seit 2013 Organisationsberater und war davor 5 Jahre in der Nachhaltigkeitsforschung. Er leitet die AG Soziales im www.wohnprojekt.wien und begleitet Menschen, die ihren Wohnprojekttraum verwirklichen wollen. Verbreitet begeistert die Soziokratie. Betreut Teams bei ihrer Findung und ihren Treffen mit Collective Wisdom Coaching. Entwickelt mit Ihnen gemeinsam ihre partizipative Konferenz. Bietet maßgeschneidertes Teambuilding am Segelboot in Kroatien und hilft mit Dragon Dreaming Träume zu verwirklichen.

Haupt- und Ehrenamtliche Funktionen:

Organisationsberater, Leiter der AG Soziales im www.wohnprojekt.wien, Mitgründer von www.cokon.at, Mitgründer von Collective Wisdom Coaching, Partner im Soziokratie Zentrum Österreich.

Voraussichtlich angewandte Methoden:

Dragon Dreaming, Soziokratie, Dynamic Facilitation, Gewaltfreie Kommunikation, Lösungsfokussiertes Arbeiten im Team, Dialog.



Foto © Martina Spitzer,
www.loveshooters.com

Kontakt:

office@markusspitzer.at

www.markusspitzer.at, www.cokon.at, www.soziokratie.at,
www.wohnprojekt.wien

Workshop 8:

Diözesen-übergreifende Projektentwicklung und die Einbindung von Zielgruppen

Caritas Österreich

Oft fehlen für Diözesen-übergreifende Projektentwicklung die Ressourcen, weil die meisten von uns mit ihrer täglichen Arbeit wenig freie Kapazitäten zur Verfügung haben, der Abgabetermin für eine Einreichung naht und es zu wenig Zeit für konstruktiven Austausch und Vorbereitung gegeben hat.

Wie können wir – in unterschiedlicher Besetzung – trotz dieser Rahmenbedingungen gemeinsam weiterdenken, vorausdenken und spannende, innovative Projekte mit größerer Reichweite entwickeln?

Wie können wir in strukturierter Form die Zielgruppe einbinden, um ihr Know-How bestmöglich in unsere Arbeit und speziell in die Projektentwicklung einfließen zu lassen?

Meine wichtigsten Fragen für den Workshop:

1. Frage:

Was sind geeignete Formate, um in Zukunft gemeinsam mit den Diözesen vorausschauend Themen weiterzudenken und Projektideen zu entwickeln?

2. Frage:

Wie können wir regelmäßig unterschiedliche Zielgruppen in die Projektentwicklung miteinbinden?



Foto © Philipp Wichtl

Fallbringerin:

Miriam Mlczoch, Exec. MA, MA

Kontakt:

miriam.mlczoch@caritas-austria.at

Martina Handler

Meine Vision gelingender Teilhabe:

Achtsames Zuhören und Verstehen-Wollen, die Fähigkeit, das Eigene zu spüren, aber auch das der anderen wahrzunehmen – gemeinsam eine beste Lösung für alle „erstreiten“.

Tätigkeits- und Wirkungsbereich:

Dr.ⁱⁿ Martina Handler ist Politikwissenschaftlerin und eingetragene Mediatorin für den öffentlichen Bereich (Bau, Umwelt und Planung) und leitet in der Österreichischen Gesellschaft für Umwelt und Technik (ÖGUT) die Bereiche Partizipation und Green Investment. Martina Handler ist seit vielen Jahren mit den Themen Öffentlichkeitsbeteiligung, nachhaltige Entwicklung, soziale und demokratische Innovationen, Gender und Diversität befasst, als Forscherin und Beraterin, wie auch als Gestalterin und Begleiterin von Beteiligungsprozessen. Sie ist u.a. inhaltlich verantwortlich für die Website www.partizipation.at, die umfassendste Informationsplattform zu Beteiligung im deutschsprachigen Raum (eine Initiative des BMLFUW). Seit vielen Jahren ist sie auch in der universitären und außeruniversitären Aus- und Weiterbildung tätig (Lehraufträge an der TU Wien, der Universität Graz, Universität für Bodenkultur Wien) und gestaltet Trainings zu Öffentlichkeitsbeteiligung, Konfliktmanagement, partizipative Methoden, Art of Hosting und Prozessdesign.

Voraussichtlich angewandte Methoden:

Dynamic Facilitation, Dialog, World Café, Pro Action Café



Foto © Harold Naaijer

Kontakt:

martina.handler@oegut.at

www.oegut.at

Workshop 9:

Wer wird ausgeschlossen?

Caritas der Diözese Linz

Neben und trotz des Caritas-Diskurses zur Partizipation Betroffener wirken im realen Handeln der Caritas völlig konträre, zum Teil diskriminierende Mechanismen:

Risikoselektion – das Phänomen des cream-skimmings! Das Nebeneinander verschiedener Contracting-Out-Träger sozialer Dienste, die einem marktähnlichen Spiel unterworfen sind, führt dazu, dass auch Caritas „günstigere Fälle“ sucht und „teurere Fälle“ zugunsten von Vermittlungszielen und dergleichen latent vermeidet oder ausschließt. Barrieren entstehen aber nicht nur für den einzelnen Fall, sondern für die Angebotsentwicklung: Angebote entstehen überhaupt nur für finanzierte und somit „attraktive“ Fälle. Ein ähnlicher Effekt zeigt sich im Nebeneinander gemeinnütziger und kommerzieller sozialer Dienstleister: dies erzeugt eine Risikoverteilung zulasten der öffentlichen Leistungen, wenn sich teure und günstigere Fälle nicht mehr mischen, weil ein kommerzieller Anbieter die „ertragreichen Fälle“ sucht, dann divergiert das Gesamtsystem: dem öffentlichen System verbleiben die teuren Fälle mit der Folge laufender Aushöhlung der Standards.

Meine drei wichtigsten Fragen für den Workshop:

1. Frage:

Wie können wir verhindern, dass Caritas gerade die Fälle (latent und manifest) ausschließt, die schwierig, norm-sprengend und daher teuer sind?

2. Frage:

Soziale Dienste sind in Österreich als Monopson organisiert: es gibt nur einen bestimmenden Käufer. Die NutzerInnen haben bei der Angebotserstellung (Leistungsausschreibung) keine Stimme. Wie können wir dafür sorgen, dass NutzerInnen in diese Ausschreibungs-Entscheidungen eingebunden sind?

3. Frage:

Caritas-Führungskräfte haben wirtschaftliche Haftungen und Zielvorgaben. Interessen von Betroffenen können dazu in Zielkonflikten stehen. Wie können wir sicherstellen, dass NutzerInnen in die Entscheidungen der Caritas eingebunden sind?



Foto © Caritas

Fallbringer:

Mag. Herbert Schustereder

Kontakt:

herbert.schustereder@caritas-linz.at

Michael Nußbaumer



Foto © Maria Noisternig

Meine Vision gelingender Teilhabe:

Einander guter Boden sein, damit wir über unsere jeweiligen Ängste hinauswachsen. Zu partizipieren entspricht unserer Natur – darauf wollen wir unsere Kultur aufbauen.

Tätigkeits- und Wirkungsbereich:

Labor für Kulturtransformation:

- * Supervision und Team-Building im Sozialbereich, mit Erfahrung im Bereich Flüchtlinge, Kinder, Jugend, Bildung, soziale Unternehmen, alternative Projekte.
- * Moderation von partizipativen Prozessen und Veranstaltungen; kreative Zugänge mit klarer, gut abgestimmter Struktur und herzlichem Humor.
- * Begleitung von Transformationsprozessen von Menschen und Organisationen (partizipatives Gestalten)
- * Herausgabe des TAU-Magazins (gemeinsam mit „Wege zur Fülle“)
- * Seminarangebote: Collective Wisdom Coaching (gesunde Teamkultur; mit Markus Spitzer); Beteiligung gelingen lassen (Partizipationstraining mit Martina Handler); Heilendes Spielen für Erwachsene.
- * Teil des Art-of-Hosting-Feldes.
- * Theaterkabarett „U5“ (mit Michael Schütz).

Voraussichtlich angewandte Methoden:

Dialogische Formen (Redekreis, Dyaden, „Stummer Dialog“, etc.); Szenische Formen (Soziometrie, Aufstellungen, Theater, etc.)
Art of Hosting-Methoden

Kontakt:

michael.briefkasten@gmail.com

www.kulturtransformation.net

Workshop 10: Partizipation in Kinder- und Jugendprojekten in der Republik Moldau

Caritas der Erzdiözese Wien

Eines der aktuellen Strategieziele der Caritas Wien ist die Stärkung der Selbstvertretung der KlientInnen. Da ein Schwerpunkt unsererer Programmarbeit im Ausland Kindern und Jugendlichen gilt, ist uns die Partizipation dieser Zielgruppe an den Aktivitäten in den Wohneinrichtungen in der Ukraine und Republik Moldau ein besonderes Anliegen.

Für den Zeitraum 2. Quartal 2016 – 4. Quartal 2017 haben wir uns daher die Erstellung eines Konzepts zur Erhöhung der Partizipation der Kinder und Jugendlichen in den genannten Einrichtungen vorgenommen. Gleichzeitig planen wir MitarbeiterInnen-Schulungen. Grundlage dafür sollen Anregungen und Erfahrungen, sowohl aus der eigenen Organisation als auch aus vergleichbaren Institutionen, z. B. Jugendzentren, sein. Das Schulungskonzept für die PartnerInnen soll an die spezifischen Voraussetzungen rechtlicher und institutioneller Natur im jeweiligen Land angepasst sein und Wissen und Motivation der PartnerInnen berücksichtigen.

Unser Ziel ist es, MitarbeiterInnen zur Umsetzung partizipativer Prozesse zu befähigen und Voraussetzungen zu schaffen, damit Kinder und Jugendlichen aktiv an der Gestaltung ihrer Umwelt mitwirken und verantwortungsvoll ihren

Handlungsspielraum wahrnehmen. Wir erwarten davon eine höhere Zufriedenheit der jungen BewohnerInnen mit den Angeboten ihrer Betreuungseinrichtung, eine verbesserte Interaktion zwischen KlientInnen und BetreuerInnen und insgesamt eine Erhöhung der Betreuungsqualität.

Dadurch möchten wir langfristig eine nachhaltige Arbeit im Sinn der Kinder und Jugendlichen gewährleisten.

Meine drei wichtigsten Fragen für den Workshop:

1. Frage:

Wie vermitteln wir den Gedanken der Partizipation den MitarbeiterInnen in den Partnerorganisationen?

2. Frage:

Wie können wir ein Partizipationskonzept und ein Schulungskonzept für die MitarbeiterInnen aufsetzen?

3. Frage:

Wie motivieren wir die Jugendlichen, von Programm-KonsumentInnen zu MitgestalterInnen zu werden?



Fallbringerin:

Mag.^a Barbara Wolf, Auslandshilfe

Kontakt:

barbara.wolf@caritas-wien.at

Hans Holzinger

Meine Vision gelingender Teilhabe:

Wir interessieren und engagieren uns für die Dinge, die uns wirklich angehen. Betroffene werden zu Beteiligten. Orte und Zeiten dafür sind vorhanden. Wertschätzende Begleitung ermöglicht ergebnisorientiertes, gemeinschaftliches Entwickeln und Handeln.



Foto © JBZ/Albrecht

Tätigkeits- und Wirkungsbereich:

Mag. Hans Holzinger hat an der Universität Salzburg die Fächer Geografie/Wirtschaftskunde und Germanistik studiert und ist seit 1992 wissenschaftlicher Mitarbeiter der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen (JBZ) in Salzburg. Er ist Mitherausgeber der Zeitschrift „Pro Zukunft“, seit 20 Jahren Moderator von Zukunftswerkstätten und anderen Kreativprozessen, 2014 Gründung der JBZ-Methoden Akademie. Von 2010 bis 2014 war er Lektor an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, Vortrags- und Publikationstätigkeit, freier Publizist. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Nachhaltigkeit, neue Wohlstandsmodelle, Zukunft der Arbeit und Postwachstumsökonomie. 2012 ist sein Buch „Neuer Wohlstand. Leben und Wirtschaften auf einem begrenzten Planeten“ erschienen, 2013 folgte der Band „Sonne statt Atom. Robert Jungk und die Debatten über die Zukunft der Energieversorgung von den 1950-Jahren bis heute“.

Voraussichtlich angewandte Methoden:

Zukunftswerkstatt & Aktionsplan

Kontakt:

h.holzinger@salzburg.at

www.jungk-bibliothek.at

Workshop 11:

Vom Kindergarten zum Familienzentrum

Caritas der Diözese Linz

EEC: Early Excellence ist ein frühkindliches Bildungskonzept. Das Kind selbst – aber auch seine Eltern als Experten für das eigene Kind – arbeiten möglichst eng und dauerhaft mit dem Kindergarten für eine gelingende Bildungs- und Lernbiographie zusammen. Die Stärken und Neugierde des Kindes stehen im Zentrum der pädagogischen Arbeit. Durch ein gemeinsames Beobachtungs- und Dokumentationssystem wissen alle Beteiligten, was für das Kind wichtig ist. Die gesamte Lebenswelt des Kindes wird als Unterstützungsmöglichkeit für die Entwicklung des Kindes gesehen. Der Blick geht weg von dem, was fehlt, hin zu dem, was vorhanden ist.

Das Projekt Early Excellence Center im Stadtteil St Isidor / Leonding befindet sich seit 2013 im Aufbau und versucht – ausgehend von der Schulung von MitarbeiterInnen in den Kindergärten – die soziale Teilhabe und Partizipation von Angehörigen und anderen Personengruppen im Stadtteil zu fördern. Ziel ist es ein offenes Haus für Familien im Stadtteil zu erreichen und so zum Dreh- und Angelpunkt beim Thema Familie und Kinder im Sozialraum zu werden.

Meine drei wichtigsten Fragen für den Workshop:

1. Frage:

Wie kann die Motivation für Nachbarschaftshilfe/Mitgestaltung gestärkt werden (Sozialraumorientierung im Spannungsfeld zum privaten Rückzug ins unmittelbare Familienmodell)?

2. Frage:

Wie können Gemeinsamkeiten von Familien im Sozialraum gefunden werden, zB Einbindung von Familien ohne Kinder im Kleinkindalter?

3. Frage:

Umgang mit bezahlter und unbezahlter Arbeit/Leistung, speziell in Hinblick auf Ressourcen?



Foto © privat

Fallbringer:

Armin Gruber, Abteilungsleitung Integrative Heilpädagogische Kindergärten und Horte, Caritas für Menschen mit Behinderungen

Kontakt:

armin.gruber@caritas-linz.at

Anita Frank



Foto © Rupert Pessi

Meine Vision gelingender Teilhabe:

Teilhabe gelingt für mich dann, wenn alle am Prozess Beteiligten auf Augenhöhe miteinander ins Gespräch und in echte Aus-einander-setzung zu einem Thema kommen. Wenn alle ihre Potenziale und Stärken einbringen können, sodass Ko-Kreation entsteht, die die Weisheit der Vielen nutzt.

Tätigkeits- und Wirkungsbereich:

Dipl.- Ing.ⁱⁿ Anita Frank ist Raumplanerin und systemische Organisationsentwicklerin. Der rote Faden durch 30 Jahre Berufsleben ist Partizipation – in der Raumplanung die Bürgerbeteiligung, in der Arbeit mit Organisationen die Beteiligung aller Stakeholder, um zukunftsfähige Lösungen zu ermöglichen. Ich begleite Organisationen in Veränderungsprozessen, indem wir uns auf die Suche nach dem Gründungsimpuls, nach dem Ort machen, aus dem Handeln gelingen und wirksam sein kann. Besonders wichtig sind mir zwei Aspekte: einerseits eine Kommunikation, die das Herz berührt und in der das gesagt werden kann, was wirklich relevant ist und andererseits die Umsetzung im Alltag, das Verankern des neu Gelernten, damit wir vom Reden ins Tun kommen. „Jede Organisation hat eine ihr innewohnende Seele – nur wer diese kennt, kann Lernen, Veränderung, Erblühen und vieles mehr bewirken, daher meint Organisationsentwicklung für mich die Seele der Unternehmung finden und von diesem Ort aus handeln.“ (A. Frank, 2010)

Ehrenamt:

[aha:] Konferenzen, Mutmacherei, GAIA Netzwerk, SoL Austria

Voraussichtlich angewandte Methoden:

Dialog, Council, Zukunftswerkstatt, AI, game based working, systemische Interventionen, etc. je nach Anliegen

Kontakt:

frank@emergo-consult.at

www.emergo-consult.at

emergo consult e.U.
Organisationen • Menschen • Veränderungen

Workshop 12:

Gesundheit geht uns alle an!

Caritas der Diözese Graz-Seckau

Nach einer MitarbeiterInnenbefragung wurde ein Projekt zum Thema „Betriebliche Gesundheitsförderung“ durchgeführt. Nun soll das Projekt nachhaltig verankert werden. Betriebliche Gesundheitsförderung (BFG) kann sich nicht nur auf Angebote von ArbeitgeberInnenseite beschränken. Wichtig ist, die Eigenverantwortung der MitarbeiterInnen zu stärken, die gerade beim Thema Gesundheit unmittelbar erforderlich ist. Nur so kann die BFG nachhaltig wirken. Auch bei den Angeboten ist wichtig, dass sie an der Lebens- und Arbeitsrealität der MitarbeiterInnen andocken, dass Inhalte und Themen von diesen kommen. Dabei wird Gesundheit sehr weit gesehen: Neben guten Arbeitsbedingungen, einer wertschätzenden Gesprächskultur und Möglichkeiten der Weiterentwicklung, neben einer guten Work-Life-Balance, neben möglichst flexibler Arbeitszeit spielt dabei die Führungskraft eine wesentliche Rolle vor Ort. Je besser sie MitarbeiterInnen einsetzt, je klarer sie in der Kommunikation ist und wie sie mit Fehlern umgeht, welche teambildenden Angebote sie setzt, wie sie kommuniziert und ihre MitarbeiterInnen auch in schwierigen Situationen unterstützt – all das wirkt sich auf die Gesundheit von MitarbeiterInnen aus.

Meine drei wichtigsten Fragen für den Workshop:

1. Frage:

Wie kann es gelingen, MitarbeiterInnen stärker in die Eigenverantwortlichkeit zu bringen, wenn es um das Thema Gesundheit geht?

2. Frage:

Wie kann es gelingen, dass Führungskräfte ihre Verantwortung für das Thema aktiv übernehmen?

3. Frage:

Welche Struktur, welche Rahmenbedingungen braucht es dazu?



Fallbringerin:

Mag.^a Eva Hierzberger, Servicestelle Personal, Personalentwicklung

Kontakt:

eva.hierzberger@caritas-steiermark.at

Tel 0676-880 152 62

Eelco de Geus

Meine Vision gelingender Teilhabe:

Partizipation bedeutet eine absolut gleichwertige Inklusion aller Stimmen. Durch die Worte hindurch, lauschend in die Stille dazwischen, zeigt sich das Neue, das in die Welt kommen will.

Tätigkeits- und Wirkungsbereich:

Eelco de Geus (Niederländer) ist systemisch – dialogischer Prozessbegleiter. Er leitet ‚Leben im Dialog‘ und die Leadershipwerkstatt in Wien. Seit über 30 Jahren begleitet er Teams und Organisationen bei der Entwicklung von partizipativer Gemeinschaft und Führung. Er ist Initiator der Weiterbildungsprogramme für Dialogprozessbegleitung in den Niederlanden, Österreich und Weißrußland, arbeitet international als Lehrer für systemisch – dialogische Aufstellungsarbeit und bildet Aufstellungsleiter aus. Schwerpunkt ist die Verbindung zwischen systemischer Arbeit und dem Dialog nach David Bohm und Martin Buber. Die Integration von Musik ist eine vertiefende Dimension seiner Arbeit. Mit seiner Frau Julia de Geus begleitet er Dialogkreise in Schulen für LehrerInnen und SchülerInnen.

In seiner Praxis in Pressbaum begleitet er Privatpersonen, Paare und Familien bei persönlichen Anliegen und coacht Leaders in ihrer Fähigkeit, authentisch, dialogisch und partizipativ zu führen.

Voraussichtlich angewandte Methoden:

Dialog, social presencing theatre und systemische Aufstellungsarbeit



Kontakt:

info@lebenimdialog.at

www.lebenimdialog.at und

www.leadershipwerkstatt.at

1 Brain Walking with Changed Perspectives

Das Brain Walking ist eine systematische Kreativitätsmethode, die aus der Weiterentwicklung des Brainstormings entstanden ist. Durch den Einbezug von Bewegung und die gleichzeitige Bearbeitung mehrerer Aspekte eines Themas wird die gedankliche Öffnung gefördert.

Die TeilnehmerInnen werden eingeladen, aus einem Pool an vorweg definierten Rollen - die sich aus der Themenstellung ergeben - eine auszusuchen und so bewusst eine neue, für sie ungewöhnliche Perspektive einzunehmen. Während der Übung versucht jeder aus seiner Rolle heraus zu denken. „Brain Walking with Changed Perspectives“ ist nicht nur besonders wirksam, es macht auch Spaß!

Text zur Verfügung gestellt von Laura Maria Bono

2 Dialog

Ziel des Dialogs ist, „etwas Gemeinsames“ oder etwas Neues für eine Gruppe zu schaffen. Es geht nicht um einen Austausch von Meinungen, sondern darum, die Annahmen und Bewertungen zu erkennen, die hinter den Meinungen stehen. Geeignet: für Gruppen, die ein gemeinsames Anliegen haben oder finden wollen; für Gruppen, die eine gemeinsame Aufgabe haben und die Erledigung dieser planen wollen und als offene Einladung für Personen einer Gemeinde, Region, eines Unternehmens etc.

Quelle & weitere Informationen unter: <http://www.partizipation.at/dialog.html>

3 Design Thinking

Design Thinking ist ein Kreativprozess zur Ideenfindung, der sich am Nutzer orientiert und auf Design-Methoden beruht. Design Thinking basiert auf der Annahme, dass Probleme besser gelöst werden können, wenn Menschen unterschiedlicher Disziplinen in einem die Kreativität fördernden Umfeld zusammenarbeiten, gemeinsam eine Fragestellung entwickeln, die Bedürfnisse und Motivationen von Menschen berücksichtigen, und dann Konzepte entwickeln, die mehrfach geprüft werden. Das Verfahren orientiert sich an der Arbeit von Designern, die als eine Kombination aus Verstehen, Beobachtung, Ideenfindung, Verfeinerung, Ausführung und Lernen verstanden wird.

Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Design_Thinking

4 Dragon Dreaming

Dragon Dreaming (DD) wurde vom Australier John Croft entwickelt und ist ein effektiver Weg, um Träume oder konkrete Projektziele zu verwirklichen und gleichzeitig den Gruppensgeist zu stärken. DD nutzt Wissen aus der Systemtheorie, der Organisationsentwicklung und den Weisheiten der australischen Aborigines. Die Methode unterstützt sowohl kognitives als auch intuitives Erfassen und ermöglicht dadurch eine ganzheitliche Perspektive. Die Phase der Projektentwicklung wird von einer Gruppe gemeinsam durchlaufen. Durch diesen gemeinsamen Prozess entsteht wie von selbst ein tieferes Verständnis füreinander und damit wird die kollektive Weisheit einer Gruppe zur Projektumsetzung voll nutzbar. Damit bietet DD ein Werkzeug für integrales Projektmanagement.

Quelle & weitere Informationen unter: <http://www.partizipation.at/dragon-dreaming.html>

5 Dynamic Facilitation

Dynamic Facilitation ist eine offen moderierte Gruppendiskussion mit einer flexiblen Anzahl von TeilnehmerInnen, idealerweise zwischen 8 und 20. Die Methode baut auf die Kreativität der TeilnehmerInnen für eine Lösungsfindung auf und distanziert sich dabei bewusst von konventionellen, linearen Moderationsstrukturen. Dynamic Facilitation eignet sich insbesondere Fragestellungen, bei denen bereits die Problemdefinition, die möglichen Lösungen und die Bedenken gegen diese Lösungen Emotionen bei den Teilnehmenden hervorrufen. Die Methode wird vielfach in der Organisations- und Unternehmensberatung angewandt, kann jedoch auch auf andere Bereiche übertragen werden. Besondere Anwendung findet Dynamic Facilitation in der Methode BürgerInnenrat. Sie geht auf den US-Amerikaner Jim Rough zurück.

Quelle & weitere Informationen unter: http://www.partizipation.at/dynamic_facilitation.html

6 Open Space Konferenz

Bei einer Open Space Konferenz (open space = engl. für offener Raum) gibt es ein Leitthema, aber keine festgelegten ReferentInnen oder vorbereiteten Arbeitsgruppen. Die TeilnehmerInnen bestimmen selbst, wer wie lange zu welchen Themen arbeiten will. Zu beachten ist: Eine Open Space Konferenz hat zwar einen thematischen Rahmen und einen festgelegten strukturierten Ablauf, doch die Ergebnisse sind nicht vorhersehbar. Darauf müssen sich sowohl OrganisatorInnen, AuftraggeberInnen als auch TeilnehmerInnen bewusst einlassen. Der „offene Raum“, den eine Open Space Konferenz verspricht, sollte tatsächlich auch möglich sein.

Quelle & weitere Informationen unter: <http://www.partizipation.at/open-space-konferenz.html>

7 Projektschmiede (Design for Wiser Action)

Das „Handwerk des Prozessdesigns“ steht im Zentrum der Projektschmiede. Es wird Hand angelegt! Ausgewählte Projekte sind die Modelliermasse für Prozessdesigns, die uns einen wesentlichen Schritt weiterbringen. Die Arbeitsmethode der Projektschmiede (Design for Wiser Action) dient als Anleitung: Worum geht es wirklich? Welche Bedürfnisse stehen hinter dem Projekt? Was soll mit dem Projekt bewegt werden? Wen braucht es dazu? Wie laden wir zum Mitgestalten ein? Wie kommen wir ins Handeln? Die nächsten Schritte liegen klar vor Augen!

Quelle: <http://aoh-vorarlberg.weebly.com/projektschmiede.html>

8 Pro Action Café

Das Pro Action Cafe, ist eine Mischung aus Elementen von Open Space und World Café. Es bietet Raum für kreative und handlungsorientierte Gespräche, bei dem Personen eingeladen sind, ihr Projekt, ihre Ideen, Anliegen, Fragen oder wozu immer sie sich berufen fühlen, einzubringen. Kern- und Ausgangspunkt sind die von den Teilnehmenden eingebrachten Anliegen, die an kleinen Tischen parallel in mehreren Runden diskutiert werden. In jeder Runde werden die Gespräche durch spezifische Fragestellungen unterstützt. Besonders die Reflexion und das kreative Denken in Bezug auf Handlungen und nächste Schritte sollen unterstützt werden.

Quelle: <http://www.transformation.at/article213.htm>

9 Soziokratie

„Die Soziokratie ersetzt die Macht der Mehrheit durch die Macht des Arguments.“
Soziokratie (lat. socius = Gefährte, griech. kratein = regieren) ist ein Modell der Steuerung und Entscheidungsfindung in Prozessen und Organisationen, das von der Gleichwertigkeit aller Beteiligten ausgeht. Wichtigste Prinzipien sind, dass nur dann eine Entscheidung getroffen wird, wenn keine/r der Anwesenden einen schwerwiegend begründeten Einwand hat (= Konsentprinzip oder Kein-Einwand-Prinzip) und dass alle in einem Kreis zur Entscheidung beitragen.

Quelle & weitere Informationen unter: <http://www.partizipation.at/soziokratie.html>

10 Kraftfeldanalyse

Auf viele Fragen unseres täglichen Wirkens gibt es nicht die eine, richtige Lösung. Die Kraftfeldanalyse eignet sich als Methode, Ursachen einer herausfordernden Situation zu analysieren und konkrete Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln. Kurz zusammengefasst besteht der Ablauf aus fünf Schritten: (1) Problemdefinition und Zielbeschreibung, gefolgt von (2) Analyse der auf die Situationen wirkenden Kraftfelder sowie abschließend (3) Maßnahmenentwicklung zur Verstärkung förderlicher und Abschwächung hinderlicher Faktoren. Die Methode ermöglicht somit intensiven Erfahrungsaustausch und Entwicklung konkreter Handlungsmöglichkeiten gleichermaßen.

Text zur Verfügung gestellt von Christina Engel-Unterberger

11 Systemaufstellung

Systemaufstellung bezeichnet ein Verfahren, in dem Personen stellvertretend für Mitglieder oder Teile und Aspekte eines Systems aus einer vorhandenen Gruppe gewählt und in einem realen Raum sodann repräsentativ zueinander in Beziehung (auf-) gestellt werden. Je nach System wird unterschieden: Bei der Aufstellungsarbeit handelt es sich um eine Methode, durch die die Beziehungsmuster eines Systems im Raum bildlich dargestellt werden.

Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Systemaufstellung>

12 Zukunftswerkstatt

In einer Zukunftswerkstatt werden die TeilnehmerInnen durch eine kreativitätsfördernde Atmosphäre angeregt, fantasievolle und ungewöhnliche Lösungen für aktuelle Fragestellungen zu entwickeln. Die Methode ist geeignet, wenn Visionen entwickelt werden sollen (z. B. bei der Erstellung von Leitbildern, Entwicklungsszenarien, Zukunftsprojekten, etc.) oder wenn neue, kreative Lösungen für bestehende Probleme oder Fragestellungen gefunden werden sollen. Der Ablauf besteht aus drei Kernphasen. Um neue Lösungen entstehen zu lassen, ist eine kreative Atmosphäre notwendig. Zukunftswerkstätten sind aktivierend und handlungsorientiert. Sie sollten daher eingebettet sein in eine Strategie, die neben der Generierung neuer Ideen auch deren Umsetzung ermöglicht und fördert.

Quelle & weitere Informationen unter: <http://www.partizipation.at/zukunftswerkstatt.html>

VOR:trag & aus:TAUSCH

Partizipation WEITER DENKEN

Partizipation – Leitstern mit Bodenhaftung?
Vier ExpertInnen treten mit den
TeilnehmerInnen in Dialog zu politischen,
organisatorischen, spirituellen und sozialen
Dimensionen der Partizipation.
Ein ZWISCHEN:Ort zum Zuhören, sich
Einbringen, Diskutieren, Weiterentwickeln.

„Wir erzeugen die Welt, in der wir leben,
buchstäblich dadurch, dass wir sie leben.“

Humberto Maturana



Michael Wrentschur

Meine Vision gelingender Teilhabe

Gelingende Teilhabe und Beteiligung setzt wirklichen Dialog auf Augenhöhe voraus und vielstimmige Prozesse, die von Respekt, Wertschätzung und Anerkennung geprägt sind.

Tätigkeits- und Wirkungsbereich

Dr. Michael Wrentschur ist Hochschullehrer und Forscher im Arbeitsbereich Sozialpädagogik des Instituts für Erziehungs- und Bildungswissenschaft der Universität Graz. Arbeitsschwerpunkte: Theaterarbeit in sozialen Feldern; Soziokultur und Soziale Kulturarbeit; Soziale und politische Partizipation; Szenisches Forschen; Künstlerischer Leiter von InterACT, der Werkstatt für Theater und Soziokultur; Leiter zahlreicher soziokultureller und partizipativer (Forum) Theaterprojekte und –produktionen u.a. mit wohnungslosen Menschen, armutserfahrenen Menschen, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in sozial benachteiligten Lebenslagen.

Kontakt

michael.wrentschur@uni-graz.at

www.interact-online.org oder
www.uni-graz.at

Teil:HABE- Lebenslagen, soziale Partizipation und politische Beteiligung

Was sind Bedingungen und Wege, Chancen und Herausforderungen gelingender Teilhabe und Partizipation? In welchem Verhältnis stehen dabei Lebenslagen, subjektive Sichtweisen und soziale wie politische Partizipation? In meinem Vortrag werde ich – auf Grundlage meiner Erfahrungen mit politisch-partizipativer Theaterarbeit in Feldern Sozialer Arbeit sowie auf Basis von Forschungsarbeiten und theoretischen Diskursen – einige Thesen vorstellen und diskutieren, die ich bruchstückhaft darstelle.

Im Kontext der Partizipationsforschung wird oftmals die jeweilige Lebenslage als dafür entscheidend benannt, in unterschiedlichen Lebensbereichen partizipieren zu können:

Welche Rolle spielen Teilhabe und Partizipation bei jenen, die sich um die Erfüllung ihrer Grundbedürfnisse sorgen müssen? Was braucht es für eine reflexive und kreative Auseinandersetzung mit der eigenen Lebenslage?

Es ist möglich, in einem partizipativen Gruppenprozess die subjektiven Sichtweisen und Stimmen der AdressatInnen zu stärken und diese zu einem kollektiven Ausdruck zu verdichten. Dies benötigt Raum, Zeit und – neben Möglichkeiten der Teilhabe und Inklusion – auch Platz für Kritik und Eigensinn. Transparenz und Wertschätzung sind dabei wesentliche Elemente – beispielsweise in der Aushandlung gemeinsamer Regeln, aber auch hinsichtlich von Diskussionskultur und Entscheidungsfindungsprozessen. Die dadurch ermöglichten positiven Selbstwirksamkeitserfahrungen sind relevant dafür, ob sich (weitere) Partizipationschancen eröffnen können oder nicht.

Es geht darum, gerade Menschen in schwierigen Lebenslagen zu ihrer Sprache zu verhelfen und sie zu ermutigen, ihre Geschichten zu erzählen. Dies bedeutet, dass die (gemeinsame) Reflexion der Lebenslagen nicht nur eine Grundlage von partizipativen Prozessen bildet, sondern darüber hinaus eine politische Dimension enthält. Damit verbunden ist Raum für die Entwicklung dissidenter, (gesellschafts-)kritischer Vorschläge, die sich gegen Instrumentalisierungen und Anpassungen verwehren. Dies bedeutet, dass Räume eröffnet und offen gehalten werden, in denen es Gruppen von AdressatInnen überhaupt möglich wird, Forderungen zu entwickeln und in denen sie genügend Anerkennung erhalten.

Viele Menschen, in benachteiligten Lebenslagen, sind von Teilhabe und Teilhabe an gesellschaftlichen Mitgestaltungsprozessen ausgeschlossen. Es ist daher notwendig, die Menschen in der Wahrnehmung ihrer Teilhabe und auch

ihrer Teilgabe zu unterstützen. Und es ist wichtig, dass partizipative Prozesse in der Sozialen Arbeit soziale Ungleichheiten und Exklusionsgefahren wahrnehmen, diese öffentlich thematisieren und überschreiten. Mit der Bearbeitung der Ursachen und Folgen sozialer Ausschließung sind grundsätzliche Fragen sozialer Gerechtigkeit angesprochen, zumal Soziale Arbeit die Verwirklichungschancen ihrer AdressatInnen im Sinne jener subjektiven Freiheiten erhöhen sollte, die es ihnen erlauben, das von ihnen erstrebte Leben zu führen. Wenn sich die Energien auf das arbeitsgesellschaftliche Mithalten konzentrieren, werden die Exklusionseffekte für sozial benachteiligte Bevölkerungsgruppen größer. Es entsteht eine Gesellschaft als gezählte Identität, dabei gibt es immer einen Teil der ‚Ungezählten‘, jenen Teil, der keinen Anteil hat. Demokratie entsteht dann, wenn jene, die keinen Anteil haben bzw. nicht nach vorgegebenen Regeln in die Gesellschaft ‚integriert‘ sind, in Dissens zu den etablierten gesellschaftlichen Institutionen treten und Anteil haben, partizipieren wollen.

Erst eine partizipative Demokratie ermöglicht eine politische Machtausübung nahe an den alltäglichen Lebenswelten der Gesellschaftsmitglieder, diese nötigt alle, diese Repräsentationsformen mit den Lebenswelten der Betroffenen so zu verzahnen, dass die Betroffenen in einem möglichst hohen Maß zu Beteiligten politischer Entscheidungsprozesse werden.



Stefan Faatz-Ferstl

Meine Vision gelingender Teilhabe

Freudvolle Organisationen, in denen Menschen ihre Wahrnehmungen und Fähigkeiten in voller Eigenverantwortung einbringen und entfalten können.

Tätigkeits- und Wirkungsbereich

Dipl.- Ing. Stefan Faatz-Ferstl beschäftigt sich mit neuen Formen der Organisation von Arbeit und der Begleitung von Innovationsprozessen.

Kontakt

s.faatz-ferstl@dwarfsandgiants.org

www.dwarfsandgiants.org

Er verknüpft seine technischen und analytischen Erfahrungen als ausgebildeter Bauingenieur, Forscher und Lektor an der TU-Wien, mit den prozesshaften Zugängen aus Mediation und systemischer Unternehmensentwicklung.

Seine Arbeitsschwerpunkte liegen in der Implementierung und Entwicklungsbegleitung von neuen Organisationsformen. Als Partner der dwarfs and Giants möchte er gemeinsam mit seinen Kolleginnen und Kollegen die Zukunft von Organisationen neu schreiben.

Teil:VERANTWORTUNG – Beteiligung von MitarbeiterInnen

Die Art, wie wir Arbeit verteilen und organisieren, basiert auf Modellen, die optimiert sind für eine Industrialisierung mit stabilen Rahmenbedingungen des kontinuierlichen Wachstums. Umstände wie sie im zwanzigsten Jahrhundert typisch waren. Diese Zeiten sind vorbei – wir leben im einundzwanzigsten Jahrhundert.

Moderne Kommunikationstechnologien haben unsere Welt nachhaltig verändert und eine Komplexität geschaffen, die es zuvor so noch nie gab. Langfristige Planungen sind unmöglich geworden und Rahmenbedingungen verändern sich im Tagesrhythmus.

Weltweit entstehen neue Organisationsformen, die neue Antworten auf diese Herausforderungen geben und sich grundsätzlich von herkömmlichen Organisationsstrukturen unterscheiden. Die übliche Pyramidenstruktur wird aufgelöst, klassische Hierarchien gibt es in dieser Form nicht mehr. Was diese neuen Organisationsformen auszeichnet, ist eine vollkommen andere und ganzheitliche Integration der MitarbeiterInnen ins Unternehmen. Dies führt zu einem höchstmöglichen Maß an Eigenverantwortung mit der Konsequenz einer wesentlich höheren Identifikation der MitarbeiterInnen mit ihren Organisationen. MitarbeiterInnen werden nicht beteiligt, sie werden zum integralen Bestandteil des Ganzen.

Seit etwa 3 Jahrzehnten entwickeln sich bereits unterschiedliche Ausprägungen dieser neuen Organisationsform. Betrachtet man diese im Vergleich so kann man feststellen, dass sie sich grundsätzlich in folgende Prinzipien vereinen:

- **Die umfassende Ausrichtung auf den Seinszweck der Organisation**

Im Zentrum der Organisation steht der zentrale Grund für ihre Existenz (der Purpose). Der Purpose beantwortet die Frage, was die Welt von der Organisation will bzw. was die Organisation in die Welt bringen möchte. Er definiert den höchstmöglichen Output, den eine Organisation in der Welt anstrebt. Der Seinszweck ist demnach mit dem gesellschaftlichen Umfeld der Organisation verbunden, gibt allen Beteiligten Orientierung und ist die Grundlage für sämtliche Entscheidungen.

- **Verteilte Entscheidungs- und Handlungsmacht**

Die Entscheidungsmacht ist auf alle Organisationsmitglieder verteilt. Jede und Jeder trägt die Verantwortung, in seinem Bereich eigenverantwortlich

Entscheidungen zu treffen. Gemeinsam definierte, klare Regeln ermöglichen Mitgestaltung durch alle Beteiligte. Miteinander verknüpfte veränderliche Kreisstrukturen lösen die klassische Pyramidenstruktur ab.

- **Dynamische Selbststeuerung**

Die Entwicklung der Organisation beschreibt einen kontinuierlich laufenden Evolutionsprozess. Durch die verteilte Entscheidungsmacht werden Entscheidungen dort getroffen, wo sie anfallen und sind immer an den Seinszweck der Organisation gekoppelt. Dadurch entwickelt sich die Organisation eigenständig und selbstgesteuert.

- **Ganzheit**

Menschen verbinden sich mit dem Purpose der Organisation und muten sich der Organisation voll und ganz zu. Dadurch entstehen vertrauensvolle und angstfreie Räume, die Menschen Freude bereiten und die das kreative Potenzial entfalten.

In diesem Vortrag erfahren Sie anhand von konkreten Praxisbeispielen (z.B. niederländisches Heimpflegeunternehmen Buutzorg) wie diese Prinzipien in Organisationen praktisch umgesetzt werden und welche Auswirkungen das auf die Organisation und die MitarbeiterInnen hat.



Thomas Maria Stephanides

Meine Vision gelingender Teilhabe

Unterschiedlichste
in ihrer Würde
in ihrem steten liebevollen Sein
teilen
je mehr geachtet
umso fruchtbarer
ihr Tun
in eins

Tätigkeits- und Wirkungsbereich

Dr. Thomas Maria Stephanides, geboren am 2.10.1956 in Wien, Studium von Musik und Medizin, Dr. med. univ; lebt in Goldegg / Innergebirg;
Psychotherapeut – Integrative Therapie, Arzt für Allgemeinmedizin, ÖÄK¹-Diplom für psychotherapeutische Medizin, Diplom für Psychoenergetik/Leibpsychotherapie nach Schellenbaum, Lehrtherapeut;
Wahlarztpraxis, Psychotherapie mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen; Supervision; Seminare; Vorträge; künstlerische Arbeit (Texte, Puppenspiel, Komposition, freie Improvisation, Gesang, Chorleitung);
Veröffentlichungen: „Resonanz im KlangSpiel“, Empirie-Verlag Wien 2001; Fachartikel; CD

teil:en und ein:en – Tiefendimensionen im Lebensstrom

Succus, 2015

Teilen ist ein wesentliches Prinzip in unserer Welt. Es geht um: teilen, trennen, zerteilen, auseinanderteilen, Grenzen ziehen – damit auch Brücken schaffen – gegenüberstellen, (voneinander) scheiden, unterscheiden, differenzieren, gliedern, analysieren, aus größeren Einheiten kleinere machen, längst am a-tomos (dem Unteilbaren) vorbei in kleinste Brösel.

In jedem Teilen stecken ein mögliches Miteinander und ein mögliches

Gegeneinander. Wir teilen materielle Güter – Brot, Wohnräume, Geld, ... – und immaterielle Güter – Freud, Leid, Arbeit, Gedanken, Das kann erleichternd wohlthuend sein für die Beteiligten, aber auch belastend, ja sogar ausnützend. Partizipation ist eine Struktur und nicht per se konstruktiv oder destruktiv. Die Gegebenheiten in uns und in der Welt sind sich ergänzende, zusammenwirkende Vielfalt, auch zusammenfließendes Einssein und Gegensätzliches, Widersprüchliches, Kompliziertes.

Teilen, voneinander trennen, schenkt uns ein Gegenüber, ein wesentlich Anderes in der Begegnung, Verschiedenheiten, ist beglückend und schmerzlich, bringt wohligh Überraschendes und erschreckend Fremdes.

Aufgespannt in dieser Vielfalt, in den Gegensätzen und Widersprüchen, sind wir je nach Erleben (freudvoll – leidvoll) geneigt, manches davon zu begrüßen, anderes abzulehnen. Die Verlockung besteht darin, diesem Anderen fixe positive oder negative Eigenschaften zuzuschreiben. Hier entstehen das „Gute“ und das „Böse“ als Konstrukt, das einen Kampf beginnen lässt, gegeneinander, gegen das Andere, auch in uns, gegen das Abgelehnte in uns.

Hier gilt es, unsere Verwundbarkeit als Qualität wahrzunehmen, die uns Nähe, Berührtheit, Zärtlichkeit und Schmerz, Leid, Angst, Wut, Krankheit erleben läßt. Damit nehmen wir Leidvolles als selbstverständliche Bestandteile unseres Lebens an und – dies ist wahrlich nicht leicht – sogar als Qualität unseres Seins². Und natürlich werden wir Leid zu lindern suchen, mit aller Kraft, zum Beispiel in der engagierten, wertvollen Arbeit der Caritas. Unser Schmerz, unser Leid, unsere Krankheit sind dann nicht mehr zwingend mit einer Ursache von außen oder gar mit einer Schuld verbunden. All das, was wir nicht wollen, worunter wir leiden, gibt es, auch ohne dass etwas „Böses“ geschieht.

Wir können das, was wir an Empfindungen, Gefühlen, Gedanken erleben, zutiefst ernst nehmen, es ist wahr und wahrhaftig. Es können unterschiedliche Erlebensweisen zugleich wahr sein in einer „Subjektivität der Beziehung“, wir müssen unsere Empfindungen nicht mehr im Außen rechtfertigen; das Spiel bzw der Kampf zwischen Gutem und Schlechtem, von Gegensätzen kann der Begegnung von freud- und leidfähigen Menschen weichen. Denn alle Menschen sind liebevoll, jeder Mensch tut sein Bestes. (Auch wenn wir manches sehr missbilligen, aus vollem Herzen ablehnen.) In dieser Wertschätzung kann die Lösung von Konflikten ganz anders gelingen. In dieser Wertschätzung kann Partizipation auf sicheren Beinen stehen.

Wenn miteinander geteilt wird, wird etwas zergliedert, zerteilt, und gleichzeitig entsteht damit ein Gemeinsames, eine „communio“.

Begegnung zeigt (als ein Beispiel von vielen), wie wesentlich es ist, dass wir zwei sind, genauer gesagt, ständig zwei werden, also uns teilen, voneinander trennen, und zugleich eins werden, uns verbinden, im besonderen in der Sexualität, und wie beglückend beide Vorgänge sein können. Und es sind nicht zwei Vorgänge, „teilen“, „einen“, es ist ein einziger. Es ist keine Gleichzeitigkeit verschiedener Prozesse, es ist ein Prozess. Die Polarität, das Gegensätzliche, die Vielheit, faltet sich auf und eint sich in einem einzigen Prozess, in einem schöpferischen Lebensstrom. Die Dualität des Lichtes in Welle und Teilchen wird mit diesem Lebensstrom, dem Zweieinen, wie ich es nenne, verständlich. Und Christus ist das Licht. In diesem Lebensstrom ändert sich unser Erleben der Welt, fruchtbar, herausfordernd, wohlthuend.

² siehe auch Hilarion Petzold, Integrative Therapie



Zohreh Ali Pahlavani

Meine Vision gelingender Teilhabe:

Integration ist Zugehörigkeit. Zugehörigkeit entsteht nur durch gleichberechtigte Teilhabechancen an allen gesellschaftlichen Ressourcen.

Tätigkeits- und Wirkungsbereich

Zohreh Ali Pahlavani, MAS ist gebürtige Iranerin und lebt und arbeitet seit dem Jahr 1980 in Wien.

Sie ist bei der Arbeiterkammer Wien als Referentin für Migration und Arbeitsmarkt und als Lektorin an der Fachhochschule für Soziale Arbeit Campus Wien tätig.

Kontakt

zohreh.alipahlavani@akwien.at

Teil:NAHME – Integration bedeutet Zugehörigkeit

Soziale Arbeit ist in unterschiedlichen Bereichen mit der Aufgabe betraut, den MigrantInnen auf dem „Integrationsweg“ beiseite zu stehen.

Wer sind „diese“ speziellen KlientInnen?
Welches Bild haben wir von ihnen?

Die Rahmenbedingungen für die Arbeit mit Geflüchteten und MigrantInnen sind sehr schwer: neben Rechtsnormen erschweren uns Zeitmangel, kulturelle Differenzen, widersprüchliche Interessen, usw. die Arbeit.

Das verleitet hin und wieder zu unreflektiertem Handeln. Wir nützen die Definitionsmacht die uns zur Verfügung steht und erklären die Situation. Wir bestimmen was normal, höflich oder angemessen ist. Wir beschreiben die KlientInnengruppe, schreiben ihnen Eigenschaften zu, definieren ihre Bedürfnisse und interpretieren ihre Handlungen. Auf diese Weise entwickeln wir ein Bild von den KlientInnen welches wir dann verbreiten.

Sind unsere MigrantInnen-Bilder Defizitorientiert oder gar negativ?
Wird nicht durch defizitorientierte Darstellung von MigrantInnen die mangelnde Chancengleichheit und vorhandene Machtasymmetrie verleugnet?

Der Vortrag beschäftigt sich mit den Auswirkungen der defizitorientierten Wahrnehmung auf die Integrationsbemühungen von MigrantInnen.

Spirituelle Gedanken zum Thema



Pfarrer Hermann Glettler

Meine Vision gelingender Teilhabe:

Jeder möglichen Teil-Nahme und Teil-Habe geht eine Teil-Gabe voraus. Einen Menschen wertzuschätzen bedeutet, ihm Gestaltungsmöglichkeiten zu eröffnen und Verantwortung zu übertragen.

Spirituelle Impuls – Gebt Ihr Ihnen Anteil!

Die Jünger Jesu fühlten sich angesichts einer unüberschaubar großen und vor allem hungrigen Menge vollkommen überfordert. Da es spät geworden war und es in der entlegenen Gegend keine Nahrung gab, wollten sie die Leute wegschicken. Jesus aber entgegnete ihnen: „Gebt ihr ihnen zu essen!“ (Mk 6,37f.) und fragte sie nach dem, was sie an eigenen Nahrungsmitteln, d.h. an eigenen Ressourcen zur Verfügung stellen könnten. Er provoziert damit das Wahrnehmen der eigenen, wenn auch beschränkten Möglichkeiten. Sie forschen unter den Anwesenden nach und berichten: „Fünf Brote und zwei Fische.“ Von diesem Moment an nehmen die anfangs überforderten Jünger teil an einer wunderbaren Verwandlung der ausweglosen Lage. Nach dem wirkmächtigen Segenswort Jesu über Brot und Fisch teilen sie die nun reichlich vorhandene Nahrung an die Leute aus. Im (Aus-)Teilen passiert die Vermehrung. Auf unerklärliche Weise reicht das Wenige für Tausende!

Die neutestamentliche Erzählung von der Brotvermehrung ist die Geschichte einer Teilnahme an einer Situation von Mangel und aktuellem Leid. Die naheliegende und scheinbar rasche Lösung des Problems – Wegschicken – wird von Jesus abgelehnt. Seine engsten Freunde müssen sich der Situation stellen und werden dadurch Zeugen, dass es zum frustrierten Aufgeben doch eine faszinierende Alternative gibt: Durch ein aktives Teilnehmen und Teilgeben kommt es mit der Hilfe Gottes zu einer Vermehrung von Lebensmitteln und Lebensperspektiven!

Es ist grundsätzlich nicht die Art Gottes, den vielfältigen Mangel – Menschen erleben diesen oft bis zur Entbehrung des Überlebensnotwendigen – ständig durch wunderbare „göttliche Nahrungsspenden“ zu beseitigen. Vielmehr lädt er uns ein, aktiv Teilnehmende zu werden – an der nicht billig zu verdrängenden Not der Menschen und an den Möglichkeiten, dieser entgegenzuwirken. Wunder finden statt, machen aber oft auch viel Arbeit. Gott möchte uns nicht in der eigenartigen Rolle der Konsumierenden, sondern in jener der aktiv Sorgenden und damit Liebenden. Partizipation ist ein Geschenk. Als jemand, der am Tisch des Lebens teilnehmen darf, habe ich auch den Auftrag, möglichst vielen diese Teilnahme zu ermöglichen.

Gesamtmoderation

Foto © Martin Rüggen



Mag.ª Hemma Rüggen, MSc

Meine Vision gelingender Teilhabe:

„Das Zeitalter der Einzelkämpfer ist vorbei“, sagt der Hirnforscher Gerald Hüther. Alles, was einzelne Menschen entdecken und erforschen konnten, ist entdeckt und erforscht. Die jetzt anstehenden Probleme in unseren Organisationen, unserer Gesellschaft, unserer Welt können nur gelöst werden, wenn es uns gelingt, kokreative Prozesse in Gang zu setzen, die aus dem Potenzial der beteiligten Menschen schöpfen. Daher träume ich von Menschen, die es wagen, einander auf Augenhöhe zu begegnen. Ich träume davon, dass wir Erfahrungsräume schaffen, wo wir vertrauensvoll miteinander umgehen und unsere noch unfertigen Ideen so zusammentragen, dass etwas ganz Neues für diese Welt entstehen kann. Wir haben es dringend nötig. Naiv? Verrückt? Vielleicht. Aber sehen Sie sich an, wohin uns die sogenannten Normalen und Vernünftigen gebracht haben ...

Wirkungsbereich

Hemma Rüggen arbeitet seit zehn Jahren als selbstständige Kommunikations- und Selbstmanagementtrainerin, Organisationsberaterin und Gesellschafterin der Firma Komunariko (Salzburg). Die Freude an der Begleitung von Menschen zog sie in dieses Berufsfeld. Sie studierte Philosophie und Medienarbeit in Graz. Parallel arbeitete sie in verschiedenen Social-Profit-Organisationen in der Steiermark mit. Nach einem sechsmonatigen Zwischenstopp in der PR-Abteilung einer großen deutschen Hilfsorganisation konnte sie als Mitarbeiterin und später als Kampagnenleiterin in der Kommunikationsabteilung der Caritas Österreich soziale Anliegen und Medienkompetenz verbinden. Seit 20 Jahren leitet sie Gruppen in unterschiedlichen Kontexten. Privat engagiert sie sich im Cohousing-Projekt Pomali.

Kontakt:

hemma.rueggen@komunariko.at

www.komunariko.at

ModeratorInnen der Vorträge



Mag.ª Eva Hierzberger

Caritas Diözese Graz-Seckau
Servicestelle Personal, Personalentwicklung

Moderatorin des Vortrages „Teil:HABE Lebenslagen,
soziale Partizipation und Politische Beteiligung“
von Michael Wrentschur



Mag.ª Sandra Micko

Caritas der Erzdiözese Wien
Leiterin Human Resources

Moderatorin des Vortrages „Teil:VERANTWORTUNG –
Beteiligung von MitarbeiterInnen“
von Stefan Faatz-Ferstl



Martin Wintereder

Caritas Oberösterreich
Leiter Freiwilligenarbeit

Moderator des Vortrages „teil:en und ein:en –
Tiefendimensionen im Lebensstrom“
von Thomas Maria Stephanides



Mag.ª Maria Zederbauer

Caritas Diözese St. Pölten
Leiterin Personal- und Organisationsentwicklung

Moderatorin des Vortrages
„Teil:NAHME – Integration bedeutet Zugehörigkeit“
von Zohreh Ali-Pahlavani

Literaturempfehlungen

Bücher und Texte

Baldwin, Ann Linnea/Baldwin, Christina: Circle: Die Kraft des Kreises: Gespräche und Meetings inspirierend, schöpferisch und effektiv gestalten. Beltz Weiterbildung: 2014.

Baumfeld, Leo/Plicka, Petra: Großgruppeninterventionen, Das Praxisbuch. ÖAR: Wien, 2005.

Bohunovsky, Lisa/Omann, Ines/Jäger, Jill: Participatory scenario development for integrated sustainability assessment. Regional Environmental Change 11 (2), p. 271-284, 2011.

Bono, Maria Laura: Wirkungsorientierung und Beteiligung: Wenn Jugendliche zu Wort kommen. In: Sozialarbeit in Österreich 3/2013, Wien, S. 47-49: 2013.

Bono, Maria Laura: Innovation in NPOs: Kreativität im Dienste der Mission, in: Sozialarbeit in Österreich 1/2015, S. 15-18: 2015.

Booth Sweeney, Linda /Meadows, Dennis: The Systems Thinking Playbook. 2004.

Collins, Rod: Wiki Management. A Revolutionary New Model for a Rapidly Changing and Collaborative World. 2013.

Duchene, Francois/Monnet, Jean: The First Statesman of Interdependence, W.W. Norton and Company, 1980.

Frühmann, Johannes/Grünberger, Siegfried/Omann, Ines: Strategien mit Mehrwert – Bedürfnisse als Schlüssel zu einer nachhaltigen Lebensqualität. In: Fuchs, A., Kaiser, A. (Hrsg): Der Ausbruch aus dem Hamsterrad. Böhlau: Wien, 2010.

Gangl, Silvia/Wrentschur, Michael: Die Stimme der AdressatInnen und szenisch-partizipatives Forschen in der Sozialen Arbeit. Eine Collage. In: Mikula, Regina & Kittl-Satran, Helga: Dimensionen der Erziehungs- und Bildungswissenschaft. Graz: Leykam 2011.

Gaventa, John: Finding the Spaces for Change: A Power Analysis, in: IDS Bulletin 6/2006, 23-33, 2006.

Geus, Eelco de: Der Dialog: Neue Wege der Kommunikation durch begleitete Dialogprozesse.
Verfügbar unter: <http://www.lebenimdialog.at/app/download/8272976084/2014-11-19%2BDer%2BDialogbroschüre-2.pdf?t=1434975064>

Geus, Eelco de: Systemdynamik in Organisationen.
Verfügbar unter: <http://www.lebenimdialog.at/app/download/8277583484/Systemdynamik+in+Organisationen+2014.pdf?t=1434975064>

Geus, Eelco de: Der Dialog in unser Zeit.
Verfügbar unter: <http://www.lebenimdialog.at/app/download/8277598584/2015-02-10+Der+Dialog+in+unserer+Zeit+.pdf?t=1434975064>

Gray, Dave/Brown, Sunni/Macanuo, James: Gamestorming. A Playbook for Innovators, Rulebreakers, and Changemakers. O'Reilly: 2010.

Laloux, Frederic: Reinventing Organizations. Ein Leitfaden zur Gestaltung sinnstiftender Formen der Zusammenarbeit. Franz Vahlen: 2015.

Hauszer, Martin/Hauszer-Ortner, Ursula/Stelzer, Harald: Der Weg der Facilitation. GUPE-Verlag: 2009.

Höfler, Manfred/Bodingbauer, Dietmar/Dolleschall, Hubert/Schwarenthorer, Franz: Abenteuer Change Management, F.A.Z., Frankfurt am Main: 2011.

Holzinger, Hans: Neuer Wohlstand. Leben und Wirtschaften auf einem begrenzten Planeten, JBZ-Verlag: 2012.

Holzinger, Hans: Sonne statt Atom. Robert Jungk und die Debatten über die Zukunft der Energieversorgung, JBZ-Verlag: 2013.

Holzinger, Hans: Online-Datenbank: Pro Zukunft. Der Navigator durch die aktuellen Zukunftspublikationen. (Printversion).

Ley, Astrid/Weitz, Ludwig (Hrsg.): Praxis Bürgerbeteiligung. Ein Methodenhandbuch. Bonn: 2012. Neuauflage 2015. Hg. von Stiftung Mitarbeit und ÖGUT (Im Erscheinen).

Meyer, Michael: Paradoxien im Nonprofit Sektor, in: Verbands-Management, 1/2008, 6-15, 2008.

Miessen, Markus: Albtraum Partizipation, Berlin: Merve 2012.

Moser, Michaela: Macht und Partizipation in der Sozialen Arbeit.

In: Lüthi, Johannes /Steinbacher, Hans-Peter (Hg.): Impulse in Zeiten des Wandels. Tagungsband zum 8. Forschungsforum der Österreichischen Fachhochschulen. Kufstein, Aschenbrenner, 332–336: 2014.

Moser, Michaela/Schenk, Martin: Armutsbetroffene als Akteure. Partizipation und Selbstorganisation von Menschen mit Armutserfahrungen. In: Dimmel N./Schenk M./Stelzer-Orthofer, C. (Hg.), Handbuch Armut in Österreich, 2., vollständige überarbeitete und erweiterte Auflage, Innsbruck: Studienverlag, S.554-567: 2014.

Munsch, Chantal (Hrsg.): Benachteiligte engagieren sich doch. Weinheim und München: Juventa: 2003.

Naim, Moises: The End of Power. From Boardrooms To Battlefields And Churches To States, Why Being In Charge Isn't What It Used To Be. Basic Books: 2013.

Nantz, Patricia/Fritsche, Miriam: Handbuch Bürgerbeteiligung. Verfahren und Akteure, Chancen und Grenzen. Schriftenreihe Band 1200. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 2012.

Otto, Hans-Uwe/Polutta Andreas/Ziegler, Holger (Hrsg.): What Works – Welches Wissen braucht die Soziale Arbeit? Zum Konzept der evidenzbasierten Praxis. Opladen/Farmington Hills: 2010.

Rauschmayer, Felix/Omann, Ines/Frühmann, Johannes (Hrsg): Sustainable Development: Capabilities, Needs, and Well-Being. Routledge: London, 2011.

Rauschmayer, Felix/Omann, Ines: Transition to Sustainability: Not Only Big, But Deep. GAIA 21/4, p. 266 – 268, 2012.

Ringler, Verena: How can we solve Europe's crisis? Vortrag TEDx, Innsbruck. 2012.

Ringler, Verena: Kosovo 2.0. Band eins 2010.

Robertson, Brian: Holacracy. The New Management System for a Rapidly Changing World. Henry, Holt & Company: 2015.

Ross, Carne: The Leaderless Revolution: How Ordinary People Will Take Power and Change Politics in the Twenty-First Century. Blue Rider Press: 2012.

Schermann, Norbert: Gerechter, nicht gerecht. Organisationale Gerechtigkeit als Zumutung an Führung und Management, Heidelberg: 2012.

Scheu, Bringfriede/Autrata, Otger: Partizipation in der Sozialen Arbeit. Einflussnahme auf das subjektive Ganze, Wiesbaden: Springer VS 2013.

Spitzer, Markus/Moser, Michaela: Soziokratie. Ein Organisationsmodell für Commoners. In: Was allen gehört. Commons – Neue Perspektiven in der Armutsbekämpfung. 2014. Verfügbar unter: <http://www.markusspitzer.at/wp-content/uploads/2014/07/Commons-Artikel-MS.pdf>

Spitzer, Markus/Nußbaumer, Michael: Harmonie, was sonst? In TAU Magazin für Barfußpolitik Nr.7, 2015. Verfügbar unter: https://gallery.mailchimp.com/35d15cf893d3ce2aadbf0058c/files/TAU07_N_CWC.pdf?utm_source=Markus+Spitzer&utm_campaign=74b28e559d-Homepage_online2_5_2015&utm_medium=email&utm_term=0_48a96bd43d-74b28e559d-

Staub-Bernasconi, Silvia: Political Democracy is necessary, but not sufficient – Ein Beitrag aus der Theorietradition der Sozialen Arbeit. In: Mührel, Eric & Birgmeier, Bernd (Hrsg.): Menschenrechte und Demokratie: Perspektiven für die Entwicklung der Sozialen Arbeit als Profession und wissenschaftliche Disziplin, Wiesbaden: Springer VS 2013.

Stephanides, Thomas Maria: Resonanz im Klangspiel. Fachartikel; CD: Empirie-Verlag: 2001.

Wrentschur, Michael: Neuer Armut entgegenwirken: Politisch-partizipative Theaterarbeit als kreativer Impuls für soziale und politische Partizipationsprozesse. In Felbinger, Andrea/Pilch-Ortega, Angela/Mikula, Regina /Egger,

Rudolf (Hrsg.), Macht – Eigensinn – Engagement. Lernprozesse gesellschaftlicher Teilhabe, Münster, S.211-232: 2010.

Wrentschur, Michael: Theater an die Macht: Neuer Armut entgegenwirken – bis ins Parlament! 2011.

Web

Böhm, David: <http://www.david-bohm.net/dialogue/>

Council Network: <http://council-network.eu/>

Holzinger, Hans: Blog: Zukunftswerkstätten – gemeinsam kreative Zukunftsideen entwickeln. Projekte: Robert Jungk 100, JBZ-Arbeitspapiere, Salzburger Forum Zivilgesellschaft

Reinventing Organisations Wiki:
http://www.reinventingorganizationswiki.com/Main_Page

Global Voices Online: [De.globalvoicesonline.org](http://de.globalvoicesonline.org)

Eurocomment: Eurocomment.eu

Advocate Europe: Advocate-europe.eu

Partizipation und nachhaltige Entwicklung in Europa:
www.partizipation.at

Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen – Methodenakademie:
jbmethodenakademie.com

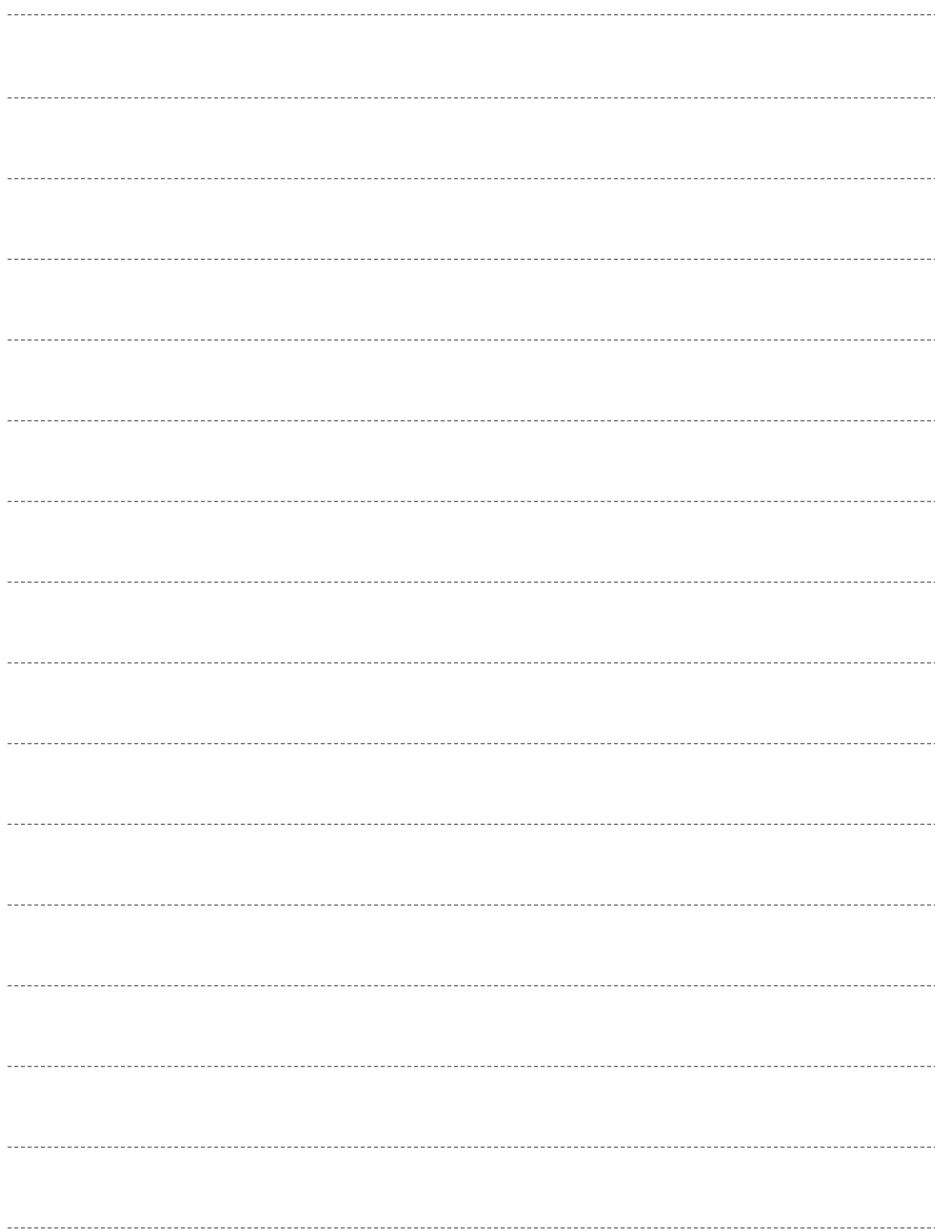
Zukunftswerkstätten: zukunftswerkstaetten.wordpress.com/

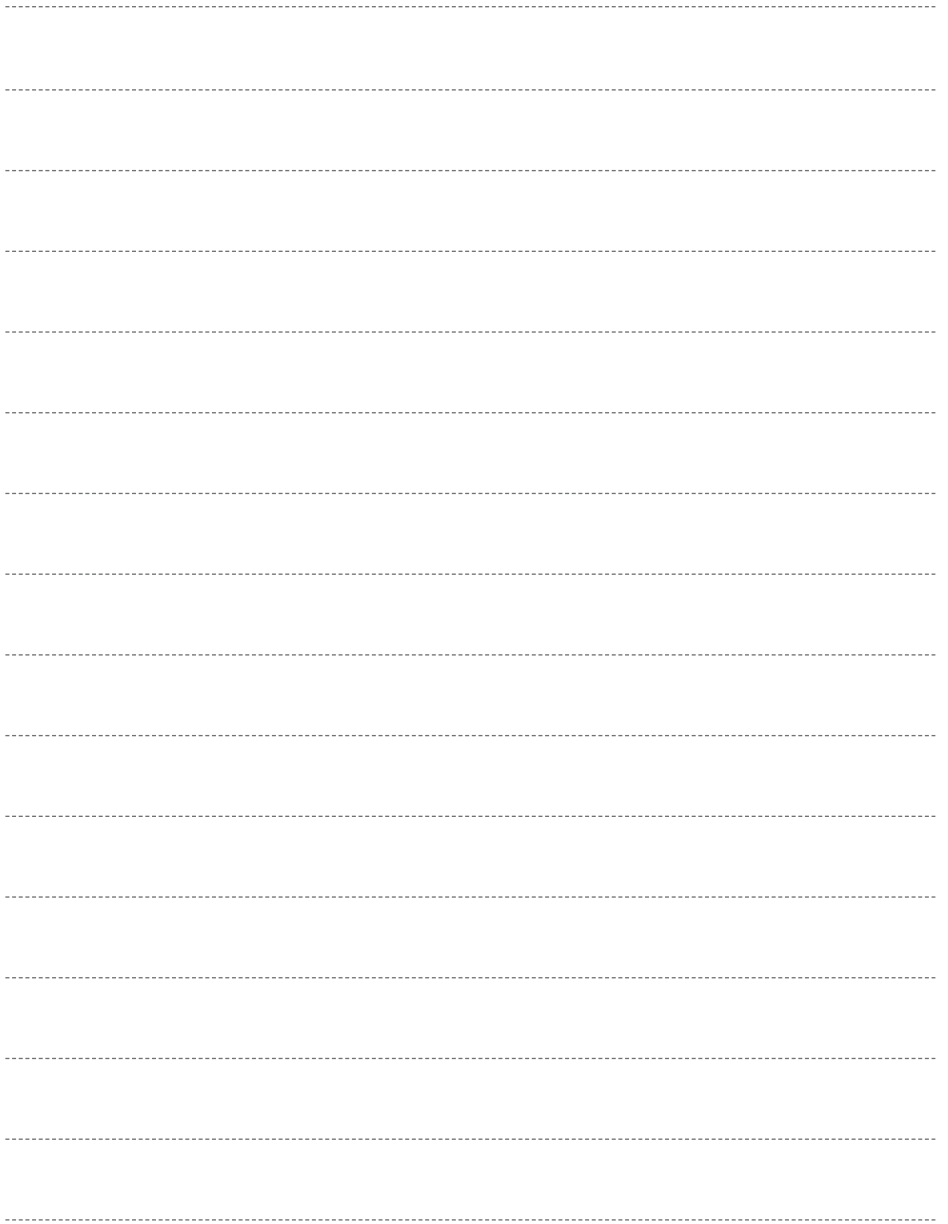
Art of Hosting: www.artofhosting.org

Precencing Institut: www.precencing.com

Peer Spirit: www.peerspirit.com/the-circle-way

A series of 18 horizontal dashed lines spanning the width of the page, providing a template for handwriting practice.





„Never doubt that a small group of committed citizens can change the world. Indeed, it is the only thing that ever has.“

Margret Mead

Impressum:

Österreichische Caritaszentrale
Albrechtskreithgasse 19-21, 1160 Wien
Tel +43 1/488 31-0
Redaktion: Barbara Peichl, Silvia Tschugg, Karin Aistleitner
Fotos (wenn nicht anders angegeben): Caritas
Layout: Friederike Wallig, Sabine Grünling
Druck: xyx